»Zugänge schaffen«
Tätigkeitsbericht 2010
Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main

»Zugänge schaffen«
Tätigkeitsbericht 2010
Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main

Das neue »Polytechniker-Haus« in der Untermainanlage 5 im Herzen Frankfurts.

Inhalt

6 Vorwort des Vorstandes

12 Stimmen zur Stiftung

14 Stifterversammlung

16 Bildung, Wissenschaft und Technik
- 18 Sprach- und Persönlichkeitsbildung
- 24 Hinführung zu Wissenschaft und Technik

32 Kunst, Kultur und Pflege des kulturellen Erbes
- 34 Hinführung zu Musik und Kunst
- 38 Kultur im Stadtteil

44 Soziales, Humanitäres, Karitatives
- 46 Zugänge schaffen für Familien
- 48 Mitwirkung in der Bürgergesellschaft

56 Die Stiftung in der Öffentlichkeit

58 Finanzen
58 Vermögensmanagement
62 Jahresabschluss zum 31. Dezember 2010

64 Bericht des Stiftungsrates

68 Geschäftsstelle

70 Unsere Partner

72 Publikationen

»Zugänge schaffen«

Vorwort des Vorstandes

Die Stiftungsarbeit folgte im Berichtsjahr – dem fünften vollständigen Jahr seit Gründung der Stiftung im November 2005 – der Devise »vertiefen, vernetzen, nutzen«, wie dies auch in einer gemeinsamen Strategiesitzung mit dem Stiftungsrat bestätigt wurde. Vertiefen: Der raschen Aufbauphase in den Jahren 2006 bis 2008 folgt derzeit eine Phase der Vertiefung. Sie bezieht sich vor allem auf die in den letzten Jahren aufgebauten zwölf Leitprojekte der Stiftung, vom »DeutschSommer« für Grundschulkinder mit verbesserungswürdigen Deutschkenntnissen über das »Diesterweg-Stipendium für Kinder und ihre Eltern« bis hin zum »MainCampus-Stipendiatenwerk« für den wissenschaftlichen Spitzennachwuchs und zu den »StadtteilHistorikern«. – Vernetzen: Eine Mehrspartenstiftung wie die Stiftung Polytechnische Gesellschaft muss eine gewisse Vielseitigkeit mit kompakter Arbeit verbinden. Deshalb gilt eine besondere Aufmerksamkeit dem Aufbau von Projektketten, das heißt der sinnvollen Verknüpfung von Projekten. Projektketten bildet die Stiftung derzeit in mehreren Bereichen, so zum Beispiel in der Sprach- und Persönlichkeitsbildung oder in der Hinführung zu Wissenschaft und Technik. – Nutzen: Das bisher Aufgebaute zu nutzen bedeutet, die Ergebnisse der Stiftungsarbeit so systematisch wie möglich zu verfolgen und zu erfassen sowie Erfolge zu registrieren und sie im gesellschaftlichen Raum bekannt zu machen.

Wenn man die Tätigkeit der Stiftung auf einen Begriff bringen will, dann bietet sich die Formel »Zugänge schaffen« an. Kurz gefasst: Die offene Gesellschaft hält vieles bereit. Entscheidend ist aber, ob diese Angebote wahrgenommen werden und ob sie den richtigen Zugang zu den Bereichen Bildung, Wissenschaft, Technik, Kultur und Soziales ermöglichen. Die Stiftung ist kein Flächenversorger. Sie kann, darf, will und muss partikular vorgehen. Sie leistet Beiträge dazu, dass Bürgern der Zugang zu Bildung und Verantwortung erleichtert wird, ganz im Sinne der Tradition der Aufklärung.

So fördern die »Willkommenstage in der frühen Elternzeit« den Kontakt der Familienbildungsstätten zu sogenannten Schwellenfamilien, die von sich aus nicht den Weg zur Familienbildung finden. Statt eine eigene Institution auf den Weg zu bringen, arbeitet die Stiftung als Brückenbauer. Im Berichtsjahr ist es gelungen, dieses Projekt gemeinsam mit der Katholischen Familienbildung Frankfurt und dem Internationalen Familienzentrum e. V. nun in zwei Stadtteilen durchzuführen, nachdem die wissenschaftliche Evaluation positive Ergebnisse bestätigt hatte. Zugänge schaffen, das heißt hier, dass die Familien ihre Lernneugier auf Erziehung und Bildung entdecken. Dass Familien und Bildung näher zueinandergebracht werden müssen, weil daraus langfristiger Nutzen im Sinne eines gesellschaftlichen Zugangs entsteht – das hat die Stiftung auch durch das »Diesterweg-Stipendium

(v. l.) Dr. Roland Kaehlbrandt (Vorsitz; Inhalte, Projekte, Kommunikation) und Johann-Peter Krommer (Finanzen, Personal, Organisation).

für Kinder und ihre Eltern« praktisch erfahren. Die erste Generation der Stipendiatenfamilien wurde im Sommer 2010 verabschiedet. Der Zugang der »Diesterweg«-Familien zur Bildung hat sich nachweislich verbessert. Dies bestätigt die wissenschaftliche Evaluation. Die Familien, viele von ihnen ausländischer Herkunft, fühlen sich in Frankfurt nun auch heimisch – kein unwesentlicher Umstand. Das ist auch über Frankfurts Stadtgrenzen hinaus von Interesse, wie sich an vielen Nachfragen aus Deutschland zeigt. So konnte mit Förderung der Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft im Herbst 2010 eine größere zweite Generation mit 129 Teilnehmern aufgenommen werden.

Um Zugänge zur Bildung geht es auch beim »DeutschSommer«. Über 40 Prozent der Frankfurter Schulkinder weisen Sprachverzögerungen auf. Der »DeutschSommer« ist ein Beitrag dazu, dass Kinder nicht aus sprachlichen Gründen an einer ihren Fähigkeiten angemessenen Bildungslaufbahn gehindert werden. Im Jahr 2010 gelang es dank des Engagements von 31 Kooperationspartnern, das Projekt in drei weitere Großstädte im Rhein-Main-Gebiet zu tragen. Landesregierung, Kommunen und Stiftungen haben sich zu diesem Zweck zusammengeschlossen. Die 255 beteiligten Grundschüler haben deutliche Fortschritte in der deutschen Sprache, aber auch in ihrer Persönlichkeitsentwicklung machen können, unter starker Anteilnahme ihrer Eltern.

Zugang zu Wissenschaft und Technik ist traditionell ein Anliegen der Polytechniker und so auch der Stiftung. Gemeinsam mit der GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung GmbH und der Pestalozzi-Grundschule entwickelte die Stiftung ein Grundschulprojekt zur Sensibilisierung für Naturwissenschaften: »Junge Forscher – wer wir sind und was wir tun«. Studierende und Doktoranden am GSI waren gewissermaßen Botschafter der Physik. Über ihre Vorbildfunktion gelang es, die Grundschüler der dritten Klasse für naturwissenschaftliche Themen zu interessieren. Hinzu kommt die »Junior-Ingenieur-Akademie«, die in Zusammenarbeit mit der Deutschen Telekom Stiftung an der Ziehenschule aufgebaut wurde. Auch im zweiten Jahr blieben die 16 teilnehmenden Schüler bei der Sache, angeregt durch außerschulische Lernorte wie Fachhochschule und Unternehmen sowie durch zeitgemäße Themen wie zum Beispiel Solartechnik. Die Förderung der beruflichen Bildung im technischen Bereich wurde mit der »Samstagsschule für begabte Handwerker« fortgesetzt. In Zusammenarbeit mit der Handwerkskammer Rhein-Main konnte eine zweite Generation von jungen Spitzenhandwerkern aufgenommen werden. Im Zentrum des Engagements der Stiftung für Naturwissenschaften und Technik steht das » MainCampus-Stipendiatenwerk«. Im März 2010 wurde auf dem Campus Westend die zweite Stipendiatengeneration begrüßt: Studierende, Doktoranden und junge Wissenschaftler in Erzie-

Zugang zu Wissenschaft und Technik ist traditionell ein Anliegen der Polytechniker und folglich auch der Stiftung.

hungsverantwortung. Damit standen im Berichtsjahr 53 Stipendiaten in der Förderung der Stiftung. Die MainCampus-Akademie bietet den Stipendiaten eine hoch qualifizierte Fortbildung für den Wissenschaftsbetrieb an, die sich großen Zuspruchs erfreut. Die ausscheidenden Stipendiaten der ersten Generation stellten ihr hohes Leistungsniveau durch Bestnoten unter Beweis. Die Stipendiaten sind aber darüber hinaus auch aktiv mit einem selbst organisierten Interdisziplinären Kolloquium. Außerdem haben sie ein ausgeprägtes Interesse an den anderen Projekten der Stiftung.

Auch im kulturellen Bereich geht es der Stiftung um die Förderung von Zugängen. Das Grundschulprojekt »StadtteilDetektive«, das die Stiftung gemeinsam mit dem Deutschen Architekturmuseum (DAM) entwickelte, ist auf dem Weg, ein kleiner, aber feiner Klassiker zu werden. Kern ist die Hinführung zur städtebaulichen Kultur des Stadtteils, in dem die Kinder leben. Eine Handreichung für den Unterricht ist in Vorbereitung. Besondere Dynamik haben die »StadtteilHistoriker« entfaltet. Um das Geschichtsbewusstsein der Frankfurter zu fördern, hat die Stiftung in Zusammenarbeit mit der Gerda Henkel Stiftung und der Frankfurter Neuen Presse zum dritten Mal ein Förderprogramm ausgeschrieben, das 25 geschichtsinteressierte Bürger dabei unterstützt, die Stadt- und Stadtteilgeschichte zu erforschen und die Ergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die StadtteilHistoriker gehen mit Fleiß und Akribie zu Werke. Davon zeugte auch der im November 2010 erstmals veranstaltete »Tag der Geschichte«, an dem 160 Geschichtsbegeisterte teilnahmen. In Arbeitsgruppen zu Themen wie Institutionen, Straßen/Quartiere und Biografien tauschten sich die Laienhistoriker aus. Eine Ausstellung machte die Vielfalt der Arbeiten deutlich. Eine umfassende Buchdokumentation präsentierte alle bisherigen Arbeiten.

Zugänge zu kultureller Bildung boten auch die Kindergarten- und Schülerkonzerte, die die Stiftung förderte. So konnten mehrere Tausend Frankfurter Kinder in den Genuss eines echten Konzerterlebnisses kommen. Durch die in den Kitas und Grundschulen vorbereiteten Lehrkonzerte wurden sie für klassische Musik sensibilisiert. Das »Opernstudio« an der Oper Frankfurt ergänzt diese Breitenförderung im Sinne einer Elitebildung: Aus mehr als 600 Kandidaten wurden die besten drei Sänger als Teilnehmer am neuen Jahrgang ausgewählt. Ganzheitliche kulturelle Bildung förderte die Stiftung in Zusammenarbeit mit der ALTANA Kulturstiftung in dem Projekt »NaturPassagen«, das für die Dauer eines Jahres 140 Schülern der Bettinaschule die Möglichkeit eröffnete, sich an einem Tag in der Woche vollständig der Erarbeitung eines Gesamtkunstwerks aus den Bereichen Musik, Literatur, Tanz und Kunst zu widmen, unterstützt von Spitzentrainern und -ensembles. Das Projekt veranschaulicht,

dass auch im Schulbetrieb im laufenden Schuljahr tiefgreifende kulturelle Innovationen möglich sind.

Die Ehrenamtsstipendien der Stiftung bilden – neben dem Präventionsprojekt »Willkommenstage« – den Kern der Stiftungsarbeit im Bereich Soziales, Humanitäres und Karitatives. Als Beitrag zur Belebung des Ehrenamts und des bürgerschaftlichen Engagements in der Stadtgesellschaft fördert die Stiftung die »StadtteilBotschafter«: junge Menschen zwischen 17 und 27 Jahren, die eine eigene gemeinnützige Idee in ihrem Stadtteil verwirklichen. Die Stiftung hilft durch ein Trainingsprogramm und durch Sachmittel. Wieder sind interessante Projekte entstanden: So lud die junge Musikerin Astghik Beglaryan (19) über 500 Schüler und Eltern in die Alte Oper zu einer musikalischen Zeitreise ein. Zuvor hatte sie an ihrer früheren Grundschule in Hausen eine Mozart-Werkstatt eigenständig konzipiert und aufgeführt. Philipp Burckhardt (19) erfand ein Kunstbuch für Sachsenhausen, in dem sich viele Bürger verewigten und das in eine Ausstellung im Museum für Kommunikation mündete. Der Generationen-Talk von Serkan Rahman (23) in Griesheim ist mittlerweile zu einem nachhaltig verankerten Projekt geworden. In die »Bürger-Akademie«, ein Führungstrainingsprogramm für Impulsgeber in Frankfurts Ehrenamtsorganisationen, wurden 20 Teilnehmer aufgenommen, die seit Mai 2010 an Seminaren teilnehmen. Ziel dieses Projekts, das die Stiftung gemeinsam mit der Herbert Quandt-Stiftung durchführt, ist der gemeinsame strategische Blick auf die Ehrenamtsszene in Frankfurt.

Im Bereich der Förderung Dritter hat die Stiftung drei feste Antragsrunden pro Jahr eingeführt. Anträge werden mit einem im Internet abrufbaren Formular gestellt. Auf diese Weise können mehr Anträge pro Runde direkt miteinander verglichen werden, sodass eine noch größere Sicherheit in Bezug auf die Qualität der Förderprojekte gewährleistet wird. Über 90 Prozent der geförderten Projekte wurden von Mitarbeitern der Stiftung persönlich besucht. Zu den großen Förderungen zählt insbesondere die Unterstützung des Erweiterungsbaus des Städel.

Vermögensverwaltung

Die Finanzierung dieses, einer strategischen Grundordnung folgenden Projektportfolios setzt ein professionelles Vermögensmanagement voraus. Dieses erzielte aufgrund des breit diversifiziert angelegten Stiftungsvermögens für das Jahr 2010 eine Performance in Höhe von 2,4 Prozent. Damit konnten trotz der angesichts der internationalen Verschuldungs- und Vertrauenskrise schwierigen Rahmenbedingungen wiederum 4,5 Mio. Euro für die gemeinnützige Projektarbeit bereitgestellt werden. Neben dem Ziel der Erwirtschaftung ausreichender laufender Erträge für die Erfüllung des Stiftungszwecks hat das Vermögensmanagement

Die Ehrenamtsstipendien bilden den Kern der Stiftungsarbeit im Bereich Soziales.

die Aufgabe, die Substanz des Stiftungsvermögens langfristig zu erhalten und die durch die Entwicklungen an den Kapitalmärkten ausgelösten Wertschwankungen eng zu begrenzen. Zu diesem Zweck wurden im Berichtsjahr die sachwertorientierten Kapitalanlagen wie Aktien und Immobilien weiter ausgebaut. Darüber hinaus konnten die Rücklagen zur Stärkung des Stiftungsvermögens nach § 58 Nr. 7a AO um 2,8 Mio. Euro erhöht werden. Ferner wurden 1,9 Mio. Euro der Umschichtungsrücklage zugeführt. Das Stiftungsvermögen beläuft sich auf 393,2 Mio. Euro. Am Ende der Gewinn- und Verlustrechnung verbleibt ein Mittelvortrag in Höhe von 6,2 Mio. Euro, der zur Sicherung der satzungsmäßigen Zweckerfüllung im Folgejahr dient.

Gremienarbeit

Der Vorstand arbeitete intensiv und vertrauensvoll mit den Gremien zusammen. Die Stifterversammlung war erneut anregungsreich. Der Vorstand dankt den Stiftern für ihr Vertrauen und für die Bestätigung der Stiftungsarbeit. Er dankt den Polytechnikern für Mitwirkung, Rat und Tat. Die Zusammenarbeit mit dem Stiftungsrat war geprägt durch zielführende und tiefgehende fachliche Beratung im Rahmen einer anregenden und von Vertrauen geprägten Gesprächskultur. In der nun regelmäßig einmal pro Jahr stattfindenden Sondersitzung zum Thema Strategie wurde vollständige Übereinstimmung in den Zielen, Inhalten und in der Arbeitsweise der Stiftung erzielt. Der Vorstand dankt den Partnern der Stiftung. Die Zusammenarbeit mit guten und verlässlichen Partnern ist für die Stiftung wesentlich. Die Stipendiaten sind die Botschafter der Stiftung. Der Vorstand freut sich über die sich bildende Gemeinschaft der Stipendiaten aus den verschiedenen Programmen. Botschafter der Stiftung sind vor allem die Mitarbeiter. Sie haben im vergangenen Jahr erneut eine besondere Kombination von Engagement, Kreativität, Professionalität und Kommunikationsstärke bewiesen. Der Vorstand dankt für ihre sehr guten Beiträge. So kommt die Stiftung voran.

Dr. Roland Kaehlbrandt Johann-Peter Krommer

Stimmen zur Stiftung

Dr. Kristina Schröder, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Auf die ersten Jahre im Leben eines Kindes kommt es an. Nur eine gute Förderung von Anfang an schafft faire Chancen für alle Kinder. »Fähigkeiten erzeugen Fähigkeiten«, nennen dies die Bildungsökonomen. Bildung beginnt damit zunächst in der Familie. Eltern tragen dafür eine große Verantwortung. Das Gros der Eltern wird ihrer Verantwortung gerecht. Manchen Eltern fehlt dazu das praktische Wissen. Darum freue ich mich über das Engagement der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, die Familien – und gerade auch solchen in schwierigen Lebenslagen – kompetent beiseitesteht.

Professor Dr. Dr. h. c. mult. Horst Stöcker, Wissenschaftlicher Geschäftsführer und Vorsitzender des Direktoriums der GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung GmbH sowie Vizepräsident der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren
Bei der GSI in Darmstadt entsteht mit FAIR eine der größten Beschleunigeranlagen weltweit. Zur Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses sind wir mit Bildungsprogrammen für unterschiedliche Altersstufen, zum Beispiel mit unserem Schülerlabor, aktiv. Gemeinsam mit der Stiftung Polytechnische Gesellschaft haben wir nun ein Pilotprojekt in Grundschulen gestartet, um unsere »Bildungskette« zu schließen. Physikstudenten haben mit Drittklässlern der Pestalozzischule im Schulunterricht Experimente zum Verständnis von Teilchenbeschleunigern durchgeführt und somit Interesse und Begeisterung für die Forschung geweckt. Wir sind der Stiftung Polytechnische Gesellschaft dankbar für die Federführung dieses Projekts, denn die Schüler von heute sind unsere Forscher von morgen.

Mary Samy, »Sommerstipendiatin 2010« aus Kairo
Die deutsche Sprache fasziniert mich, weil sie in Ägypten sehr selten gesprochen wird. Schon vor meiner Reise nach Frankfurt kannte ich Goethe und war ein Fan deutscher Musik. Ich höre zum Beispiel gern die Ärzte und Xavier Naidoo. Über Frankfurt wusste ich allerdings nicht viel. Dank der Stiftung Polytechnische Gesellschaft und des Goethe-Instituts Frankfurt konnte ich während meines Aufenthalts in Frankfurt meine Deutschkenntnisse verbessern und die Stadt kennenlernen. Besonders gut gefallen hat mir das Dialogmuseum. Meine Gastfamilie war sehr nett, und meine Gastmutter hat immer tolles Essen für uns gekocht. Mir gefällt an Frankfurt, dass es nicht so chaotisch zugeht wie in Kairo. Ich mag die Ruhe, die vielfältige Architektur und die Grünflächen. Das Einzige, was mich in Frankfurt gestört hat, war das Wetter, denn es hat viel geregnet.

Manfred Eichenauer, Schulleiter der Ziehenschule
Seit zwei Jahren arbeitet die Ziehenschule, Gymnasium der Stadt Frankfurt am Main, mit der Stiftung Polytechnische Gesellschaft zusammen. Damals war die Stiftung mit dem Vorschlag an uns herangetreten, eine »Junior-Ingenieur-Akademie« an der Ziehenschule als erster Schule in Hessen einzurichten und sie sowohl organisatorisch als auch finanziell zu fördern — und damit der Nachwuchsförderung des Ingenieurwesens zu dienen. Weitere Partner aus Forschung, Lehre und Industrie konnten von der Stiftung gewonnen werden. Der erste zweijährige Durchlauf geht im Sommer zu Ende. Das Projekt wird Programm: Die Akademie ist fester Bestandteil der Arbeit und des Bewusstseins der Schule geworden – mit sehr hoher Akzeptanz in der Schüler-, Eltern- und Lehrerschaft.

»Konsolidieren, ausreifen, leicht erweitern«

Stifterversammlung am 26. Mai 2010

Stiftungsvorstand und Stiftungsrat legen einmal im Jahr vor der Stifterversammlung ihren Rechenschaftsbericht über das zurückliegende Jahr ab. Die Versammlung tagte am 26. Mai 2010 im Herzen Frankfurts, im Holzfoyer der Oper am Willy-Brandt-Platz.

Der Vorstandsvorsitzende der Stiftung, Dr. Roland Kaehlbrandt, gab seinen Bericht zur Projekt- und Kommunikationsarbeit der Stiftung. Die Stiftung sei inzwischen in zwölf Leitprojekten aktiv. Damit sei ein Grundgerüst geschaffen, das es zu konsolidieren gelte. Diese Projekte, die Pilotcharakter hätten, würden weiterentwickelt. Ferner sei das Projektportfolio, insbesondere in der Hinführung zu Wissenschaft und Technik, leicht erweitert worden. So sei in das »MainCampus-Stipendiatenwerk« bereits eine zweite Generation aufgenommen worden. Außerdem habe die Stiftung mit der »Junior-Ingenieur-Akademie« und der »Samstagsschule für begabte Handwerker« ihre Bildungskette zu den Themen Naturwissenschaften und Technik in den Bereichen schulischer, beruflicher und wissenschaftlicher Bildung ergänzen können.

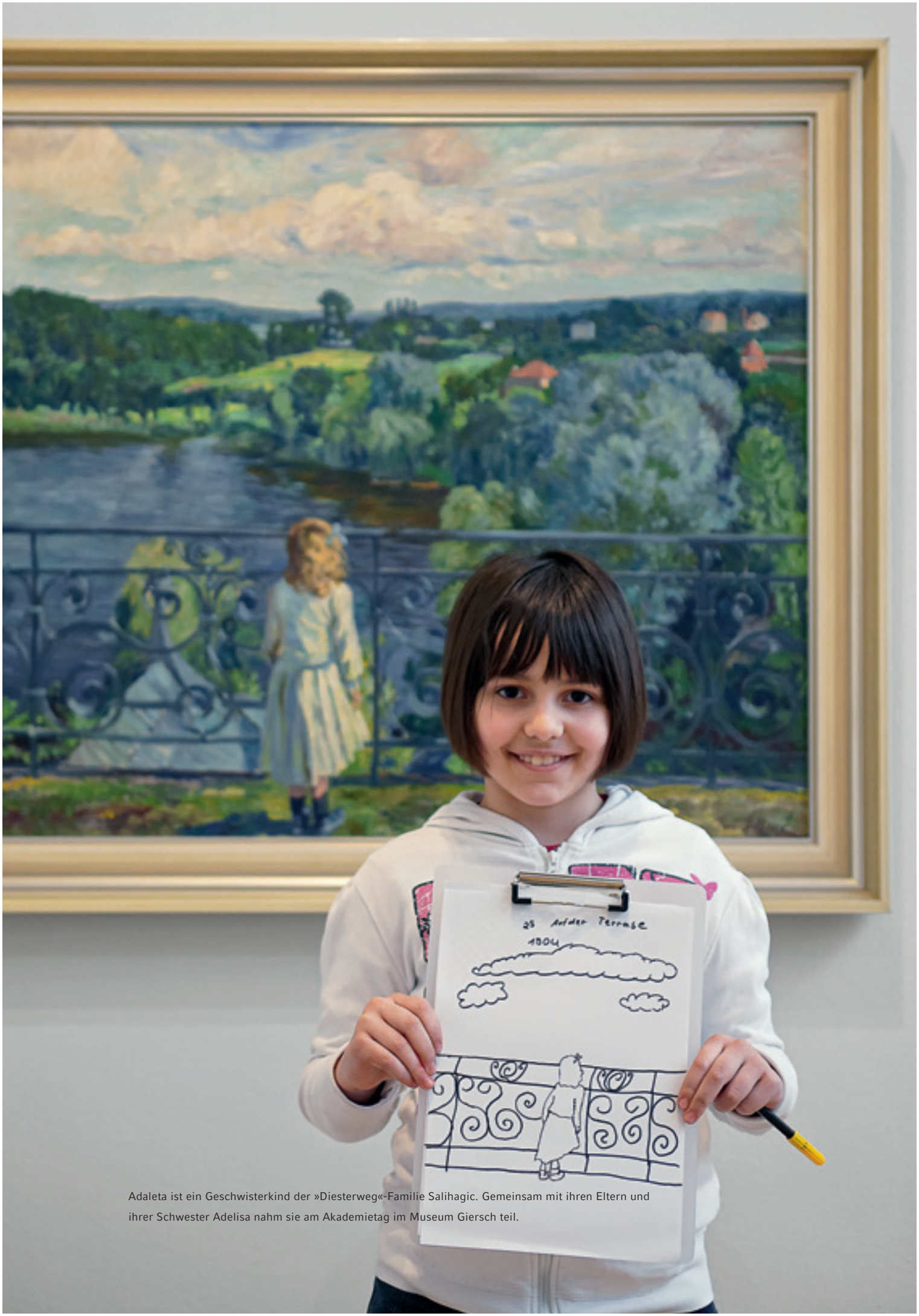
Johann-Peter Krommer, Vorstandsmitglied für Finanzen, Organisation und Personal, betonte in seinem Bericht, dass das Vermögensmanagement nach den durch die Finanzkrise im Vorjahr ausgelösten, außergewöhnlich heftigen Turbulenzen an den Kapitalmärkten das primäre Ziel einer Stabilisierung des Vermögens verfolgt habe. Dabei sei insbesondere bei den risikobehafteten Anlageklassen betont vorsichtig agiert worden. Dennoch sei es aufgrund der breit gestreuten Vermögensanlage gelungen, eine Performance von 4,4 Prozent zu erwirtschaften und damit auf das Niveau der ersten beiden Stiftungsjahre zurückzukehren. Da in ausreichendem Maße laufende Erträge erzielt worden seien, hätten für die Erfüllung der satzungsgemäßen Zwecke insgesamt Euro 4,7 Mio. und damit 30 Prozent mehr als im Vorjahr zur Verfügung gestellt werden können. Darüber hinaus hätten die Rücklagen nennenswert gestärkt werden können.

Prof. Dr. Klaus Ring, der Vorsitzende des Stiftungsrates, hob hervor, dass sich Stiftungsrat und Stiftungsvorstand auch im Jahr 2010 intensiv mit den turbulenten Entwicklungen an den Kapitalmärkten befasst hätten. Im Vermögensmanagement sei besonnen gehandelt worden. Es habe ein positiv zu bewertendes Ergebnis erzielt werden können. Bezogen auf die Projektstrategie und die Projektarbeit sei der Stiftungsrat zu dem Schluss gekommen, dass die junge Stiftung bereits sehr gut etabliert sei und sich Respekt erarbeitet habe, auch weil sie, der polytechnischen Tradition folgend, Neues ausprobiere. Vieles, was sie tue, gelte auch außerhalb Frankfurts als modellhaft. Die Zusammenarbeit zwischen Stiftungsrat und Stiftungsvorstand sei von Vertrauen geprägt. Der Stiftungsrat sei den Stiftern für ihr Wohlwollen und ihre Unterstützung dankbar. Die Stifterversammlung sprach dem Stiftungsrat und dem Stiftungsvorstand einstimmig die Entlastung für das Geschäftsjahr 2009 aus.

Die Stifterversammlung 2010 im Holzfoyer der Oper Frankfurt.

Bildung, Wissenschaft und Technik

Durch ihren Fokus auf Frankfurt am Main kann die Stiftung Polytechnische Gesellschaft in der Stadtgesellschaft wichtigen Problemstellungen auf den Grund gehen und Lösungen erarbeiten. Sprachförderung ist nach wie vor eine zentrale Aufgabe, denn viel zu viele Kinder weisen Sprachverzögerungen auf. Aber auch die Begleitung und Stärkung von Familien auf dem Bildungsweg ihrer Kinder hat sich als notwendig und vielversprechend erwiesen – wie auch die frühe Sensibilisierung und Hinführung zu Naturwissenschaften und Technik, ganz in der Tradition der polytechnischen Ideen.



Adaleta ist ein Geschwisterkind der »Diesterweg«-Familie Salihagic. Gemeinsam mit ihren Eltern und ihrer Schwester Adelisa nahm sie am Akademietag im Museum Giersch teil.

Sprach- und Persönlichkeitsbildung

Mit einer Kette von Bildungsprojekten stärkt die Stiftung Kinder und ihre Eltern.

Differenzierte Sprachkenntnisse sind in unserer Gesellschaft unerlässlich. Viele Kinder sind jedoch von Sprachverzögerungen bzw. sprachlichen Defiziten betroffen – sowohl Kinder aus Zuwandererals auch aus deutschstämmigen Familien. Laut einem Bericht des Amtes für Gesundheit der Stadt Frankfurt am Main weisen 43 Prozent der Frankfurter Schulanfänger Sprachverzögerungen auf. Sie brauchen für einen erfolgreichen Bildungsweg eine systematische Deutschförderung. Zudem ist Sprachbildung auch Persönlichkeitsbildung, denn über die Sprache erschließen sich Kinder ihre Welt, und mithilfe der Sprache nehmen sie am Leben in der Gemeinschaft teil.

Der **DEUTSCHSOMMER** ist ein Projekt der Sprach- und Persönlichkeitsbildung, das in die Bildungsbiografie der Kinder in Frankfurt am Main eingepasst ist. Er bietet Frankfurter Drittklässlern mit unzureichenden Deutschkenntnissen eine intensive Sprachförderung. Gerade in den Ferien zwischen dem dritten und dem entscheidenden vierten Schuljahr soll die Bildungsbiografie der Kinder positiv beeinflusst werden, damit die Kinder nicht wegen mangelnder Sprachkenntnisse an einer ihren Begabungen entsprechenden Schullaufbahn gehindert werden.

150 Frankfurter Schüler nahmen vom 5. bis 23. Juli 2010 beim Frankfurter »DeutschSommer« an einem abwechslungsreichen Programm teil, bestehend aus Deutschunterricht, sprachintensivem Theaterunterricht und anregendem Freizeitprogramm in drei Jugendherbergen rund um Frankfurt. Im Laufe von drei Wochen gelangten viele Kinder aus schwachen in gute Leistungsgruppen mit unterrichtsfähigen Deutschkenntnissen. Bei den Präpositionen betrug der Anteil 27,4 Prozent, bei den Artikeln 18,5 Prozent, beim Wortschatz 28,8 Prozent und beim Satzbau 38,4 Prozent. Damit konnte an die positiven Ergebnisse der vergangenen Jahre angeknüpft werden. Außerdem wurden Erfolge bei den sozialen Kompetenzen erzielt. Das Leben in der Gemeinschaft mit seinen Ritualen und der gemeinsame Bühnenauftritt vor den Eltern am Ende des Projekts stärkten die Kinder sowohl beim Einfügen in eine Gruppe als auch in ihrem Selbstvertrauen. Bemerkenswert ist der Stolz der Kinder, »DeutschSommerkind« zu sein, und ihre von den Grundschullehrern zurückgemeldete Motivation für das Thema Sprache. Sprachförderung kann eben mehr sein als nur eine Bedingung für den Schulerfolg, sie ist auch ein Hebel zur Persönlichkeitsentwicklung.

Bei der Umsetzung des »DeutschSommers« arbeitet die Stiftung Polytechnische Gesellschaft mit mehreren Partnern zusammen. Diese Bildungsallianz ist eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen des Projekts, denn jeder Partner bringt seine eigenen Stärken mit ein. Zu den Kooperationspartnern gehören das Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt am Main,

Der »DeutschSommer« ist ein »Ausgewählter Ort 2010 im Land der Ideen«.

Familien spielen eine prägendere Rolle in der Bildungsbiografie als klassische Bildungsinstitutionen.

das Staatliche Schulamt für die Stadt Frankfurt, das Dezernat II – Bildung und Frauen der Stadt Frankfurt, die VHS Frankfurt am Main sowie das Deutsche Jugendherbergswerk – Landesverband Hessen e.V. Stipendienplätze übernahmen die Carls Stiftung, die Peter Fuld Stiftung, die Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, die Stiftung Citoyen und der Union International Club e. V. Eine Kooperation mit Land, Kommunen und Stiftungen machte 2010 auch die Ausweitung des Projekts über Frankfurts Stadtgrenzen hinaus möglich. Der »DeutschSommer« konnte 2010 – mit konzeptioneller Unterstützung der Stiftung Polytechnische Gesellschaft und in Regionalpartnerschaft mit der Deutsche Bank Stiftung – an den Standorten Hanau, Offenbach und Wiesbaden angeboten werden. Weitere 105 Kinder konnten dadurch gefördert werden. Über 30 Partnerorganisationen haben sich inzwischen beim »DeutschSommer« Frankfurt/Rhein-Main zusammengeschlossen.

Um die Nachhaltigkeit der positiven Entwicklungen durch den »DeutschSommer« zu sichern, wurden die Kinder in den Weihnachtsferien wieder zum »Endspurt« eingeladen, einer sprachlichen Auffrischung kurz vor den Halbjahreszeugnissen, an der 160 Kinder aus dem Rhein-Main-Gebiet teilnahmen. Das Seminarangebot »3 x Deutsch: Sprache, Theater, Freizeit« vermittelte in den Herbstferien Frankfurter Grundschullehrern die Methodik des »DeutschSommers«.

Im September 2010 erhielt der Frankfurter »DeutschSommer« eine Auszeichnung als »Ausgewählter Ort im Land der Ideen«. Dieser Wettbewerb, der unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten steht, zeichnet Projekte aus, die kreative kulturelle und gesellschaftliche Impulse setzen. Von der Phineo gAG, einem Analystenhaus für gemeinnützige Projekte, erhielt das Projekt die Bewertungen »herausragend« und »sehr gut«.

Der »DeutschSommer« ist für die Stiftung Polytechnische Gesellschaft der Beginn einer Projektkette im Bereich Sprach- und Persönlichkeitsbildung. Die potenzialstärksten Kinder des »DeutschSommers« werden im **DIESTERWEG-STIPENDIUM FÜR KINDER UND IHRE ELTERN** weiter auf ihrem Bildungsweg unterstützt. Das Familien-Bildungsstipendium wirkt im Zentrum des Dreiecks Familie – Bildung – Schule und ist bemüht, die Akteure der verschiedenen Bereiche näher zusammenzubringen.

Familien spielen eine noch deutlich prägendere Rolle in der Bildungsbiografie als klassische Bildungsinstitutionen. Das »Diesterweg-Stipendium« spricht die Familien als Bildungsgemeinschaft an und nutzt ihre naturgegebene Motivation, um ihnen zusammen mit ihren Kindern einen Zugang zur Bildung zu verschaffen. Bildungsbiografisch setzt das Förderprogramm beim Übergang zwischen dem vierten und fünften Schuljahr an, um den Kindern eine erfolgreiche schulische Laufbahn zu

»Diesterweg«-Stipendiaten der ersten Generation bei der feierlichen Verabschiedung im Haus Gallus.

Mit dem Projekt »Meine Zeitung« fördert die Stiftung in weiterführenden Schulen Sprach- und Lesefähigkeit sowie Medienkompetenz.

ermöglichen. Zudem befähigt das Projekt die Eltern zur Bildungsbegleitung ihrer Kinder. Das zweijährige Stipendium bietet Kinder- und Elternakademien zu verschiedenen Themen, Exkursionen für die ganze Familie, Kindertreffs zur Deutschförderung, Elterntreffs, regelmäßige Sprechstunden und einen Bildungsfonds für Sachmittel.

Im Juni 2010 feierte die erste »Diesterweg«-Generation ihren Abschluss. 14 Kinder waren nach der vierten Klasse auf ein Gymnasium gewechselt, zwei auf eine Realschule und sechs auf eine Integrierte Gesamtschule. Im Ergebnis sind alle Kinder in der gewählten Schule verblieben und in die sechste Klasse versetzt worden. Die Wahrnehmung von Bildungsangeboten durch die Eltern nahm deutlich zu, von Sprachförderungen bis zu Museumsbesuchen. Die wissenschaftliche Evaluation bescheinigte dem Projekt das Erreichen aller Projektziele. Die Phineo gAG bewertete das Projekt mit »herausragend« und »sehr gut«. Im Dezember erhielt das Projekt den Jahrespreis des Türkisch-Deutschen Klubs Frankfurt am Main. Im Oktober wurde die zweite Generation mit 30 neuen Stipendiaten-Familien und 32 Kindern feierlich aufgenommen.

Auch im »Diesterweg-Stipendium« arbeitet die Stiftung Polytechnische Gesellschaft mit Partnern zusammen: mit dem Hessischen Kultusministerium, dem Hessischen Ministerium der Justiz, für Integration und Europa, dem Dezernat II – Bildung und Frauen der Stadt Frankfurt, dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten und der Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.

Mit dem Projekt **MEINE ZEITUNG – FRANKFURTER SCHÜLER LESEN DIE F.A.Z.** setzt sich die Stiftung Polytechnische Gesellschaft in den weiterführenden Schulen für die Sprach- und Leseförderung wie auch für Medienkompetenz von Schülern ein. Bildungsbiografisch schließt das Projekt an die vorher genannten an.

Drei Monate lang erhielten 850 Frankfurter Schüler der Jahrgangsstufen fünf bis sieben von Februar bis April 2010 täglich ihre eigene Zeitung. Unter pädagogischer Begleitung durch das Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren (IZOP) ersetzte die Tageszeitung während dieser Zeit das alltägliche Schulbuch in möglichst vielen Fächern. Dabei wurden Artikel mit verschiedenen journalistischen Darstellungsformen genutzt. Den Kindern wurden dadurch Qualitätsjournalismus und hochwertige Texte nahegebracht. Gemeinsam mit ihren Lehrern entwickelten sie erfolgreiche Strategien, um schwierige Wörter zu verstehen und sich anspruchsvolle Artikel zu erschließen. Dabei wurde ihnen auch die Sorgfalt der Berichterstattung deutlich. Ausgewählte Ergebnisse von Langzeitaufgaben, die die Kinder über mehrere Wochen recherchierten, wurden anschließend in einer Sonderbeilage der F.A.Z. veröffentlicht. Eine Zeitungsgala in der Alten Oper bildete den Projektabschluss, bei dem die besten Arbeiten ausgezeichnet und ein Sonderpreis für eine besonders originelle Arbeit vergeben wurde.

Die Klasse 7d der Georg-Büchner-Schule mit »ihrer« Zeitung.

Hinführung zu Wissenschaft und Technik

Die Stiftung fördert die Begeisterung für Naturwissenschaften und Technik entlang der Bildungsbiografie.

Unsere Gesellschaft braucht naturwissenschaftlich gebildete Bürger. Ein solides und aktuelles Wissen in Naturwissenschaften und Technik schafft vielen Menschen ihre Lebensgrundlage und sichert den wirtschaftlichen Wohlstand unserer Gesellschaft. Studien belegen jedoch, dass das Wissen in den Naturwissenschaften bei jungen Menschen lückenhaft ist und dass das Interesse am naturwissenschaftlichen Unterricht mit zunehmendem Alter abnimmt. Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft möchte dem entgegenwirken, indem sie die Begeisterung für Naturwissenschaften und Technik bei Kindern frühzeitig weckt und entlang der Bildungsbiografie stetig fördert.

Das Projekt **JUNGE FORSCHER – WER WIR SIND UND WAS WIR TUN** setzt früh in der Bildungsbiografie an, um Grundschüler für Naturwissenschaften und Technik zu begeistern. Das Pilotprojekt wurde von der Stiftung gemeinsam mit der GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung GmbH in Darmstadt an der Pestalozzischule in Frankfurt-Riederwald durchgeführt. Im Vordergrund steht die persönliche Begegnung zwischen jungen Forschern der Goethe-Universität Frankfurt und den Schülern. Studierende und Doktoranden der Physik wollen ihre Begeisterung für die Erforschung der kleinsten Teilchen dieser Welt auf die Schüler übertragen. Die Drittklässler erfahren von den jungen Wissenschaftlern, was ein Forscher ist, was er fragt, wie er denkt und forscht, an welchen Themen er arbeitet. Im September 2010 wurde die Begegnung der Studierenden mit den Kindern der Grundschule durch einen Briefwechsel eingeleitet. Die jungen Forscher stellten sich vor, und die Schüler formulierten in Antwortbriefen ihre ersten Fragen an die Studierenden. Diese Fragen wurden in der ersten Unterrichtsstunde von den jungen Forschern aufgegriffen. Mit einem einfachen Experiment lernten die Schüler mehr über kleine Teilchen und die Forschungsthemen der Studierenden. Gemeinsam bauten Forscher und Kinder ein einfaches Modell eines Teilchenbeschleunigers. Zum Abschluss des Projekts besuchten die Eltern mit ihren Kindern und den Lehrkräften die GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung GmbH in Darmstadt. Sie erhielten einen Einblick in den Wissenschaftsbetrieb einer großen Forschungseinrichtung. Das Interesse der Grundschüler an dem Projekt war nach Aussage der Schulleitung und der Sachkundelehrerin sehr groß. Eine Lernstandskontrolle fiel besonders gut aus; vor allem mehrere sonst schwache Schüler erzielten überdurchschnittliche Ergebnisse.

Die **JUNIOR-INGENIEUR-AKADEMIE** setzt in der Bildungsbiografie an der Stelle an, wo bei den Schülern, insbesondere bei den Mädchen, das Interesse an den Naturwissenschaften deutlich abnimmt. Das Konzept der »Junior-Ingenieur-Akademie« wurde von der Telekom Stiftung entwickelt. Ziel ist es, mehr Schüler für Leistungskurse in Mathematik

Grundschüler der Pestalozzischule experimentieren mit einem einfachen Modell eines Teilchenbeschleunigers.

Ziel der »Junior-Ingenieur-Akademie« ist es, mehr Schüler für Leistungskurse in Mathematik und Physik und für technische Studiengänge zu gewinnen.

und Physik und für technische Studiengänge zu gewinnen. Schüler der neunten und zehnten Klassen erhalten in einem viersemestrigen Zusatzangebot Einblick in die Arbeit von Ingenieuren und Wissenschaftlern. In Frankfurt hat sich ein Netzwerk der Ziehenschule mit der Fachhochschule Frankfurt und drei Unternehmen, der Continental-Division Chassis & Safety, der Mainova AG und der Siemens AG, entwickelt. Die Schüler befassen sich mit den Themen Robotik, Sensorik und alternative Energien. Sie nehmen an Betriebsbesichtigungen teil, absolvieren ein Betriebspraktikum und lernen die Hochschule kennen. Ihre Dozenten sind Wissenschaftler, Ingenieure und Lehrer. Zum Ende des ersten Semesters verbrachten die Schüler eine Praxiswoche bei der Siemens AG. In den Lehrwerkstätten und Schulungsräumen bauten sie elektrische Schaltungen der Digitaltechnik nach und programmierten Module über ein grafisches Interface. Abschließend besuchte die Gruppe das Schaltanlagenwerk in Fechenheim. Im zweiten Semester wurde das Thema Sensorik vertieft. Nach einer Einführung in das Löten nahmen die Schüler in der Fachhochschule Frankfurt Sensoren unter die Lupe und lernten Messverfahren kennen. Unternehmenspartner im zweiten Semester war die Continental AG, bei der die Schüler zum Ende des Schulhalbjahrs erneut eine Praxiswoche absolvierten. Unter Anleitung von Auszubildenden konnten sie ein kleines Elektronikmodell löten. Eine Einführung in das Projektmanagement und ein Unternehmensplanspiel rundeten die Woche ab.

Gemeinsam mit der Handwerkskammer Rhein-Main setzte die Stiftung das Projekt **SAMSTAGSSCHULE FÜR BEGABTE HANDWERKER** fort, um begabte Handwerker für den Meisterabschluss zu motivieren. Ziel des Projekts ist es, das Potenzial der Teilnehmer aufzugreifen und zu verstärken, damit sie sich auf den Weg zur Führungskraft im Handwerk machen. Es soll ein gut qualifizierter und motivierter Führungsnachwuchs gewonnen werden, der bereit ist, später Verantwortung zu übernehmen als Leiter eines Betriebs, für den Aufbau eines eigenen Betriebs oder für eine Betriebsübernahme. Die »Samstagsschule für begabte Handwerker« besteht aus fünf berufsbegleitenden Seminaren innerhalb eines Jahres. In den Seminaren werden die Teilnehmer an den Aufgabenbereich einer Führungskraft herangeführt, erlernen Schlüsselkompetenzen und lernen Perspektiven im Handwerk kennen. Die Seminare werden von Fachleuten aus der Praxis oder von Wissenschaftlern gehalten. In einer Zukunftswerkstatt im November 2010 stellten die Teilnehmer innovative Produkte her: ein »Küchen-Rondell« für kleine Wohnungen und einen Liege-Arbeitsstuhl mit Computerarbeitsplatz.

Junior-Ingenieure der ersten Generation experimentieren im Labor für Leistungselektronik der Fachhochschule Frankfurt.

Das »MainCampus-Stipendiatenwerk« fördert den wissenschaftlichen Spitzennachwuchs in Frankfurt am Main.

Das **MAINCAMPUS-STIPENDIATENWERK** setzt später in der Bildungskette an. In drei Programmen werden junge Wissenschaftler unterstützt, damit sie sich ganz auf ihr Studium oder ihre wissenschaftliche Forschung konzentrieren können. Die Stiftung bietet drei Stipendienprogramme an: »MainCampus academicus« für leistungsstarke Studierende im Master- bzw. Hauptstudium, »MainCampus doctus« für exzellente Doktoranden und »MainCampus educator« für junge Naturwissenschaftler in Erziehungsverantwortung, die gleichzeitig ihre wissenschaftliche Karriere verfolgen. Mit ihrem Stipendiatenwerk verfolgt die Stiftung das Ziel, den Wissenschaftsstandort Frankfurt zu stärken. Die MainCampus-Akademie soll dazu beitragen, dass die Stipendiaten ihre Fähigkeiten ausbauen und über das eigene Fachwissen hinaus ihre persönlichen Potenziale erkennen und ihren Bürgersinn weiterentwickeln. Am 16. März 2010 wurden 29 Studierende, Doktoranden und Nachwuchswissenschaftler in Erziehungsverantwortung als zweite Generation aufgenommen. Somit werden jetzt insgesamt 53 Stipendiaten im »MainCampus-Stipendiatenwerk« gefördert. Im Rahmen der zweiten Ausschreibung ist auch die Städelschule in den Kreis der Frankfurter Hochschulen aufgenommen worden. Im »MainCampus doctus«-Programm werden erstmals auch Doktoranden der Psychologie gefördert. Die interdisziplinäre Ausrichtung des »MainCampus-Stipendiatenwerks« hat sich bewährt. Die regelmäßigen Kontakte der Stipendiaten untereinander, gerade auch mit Kollegen aus den entfernten Fachdisziplinen, werden als wesentliche Bereicherung empfunden. Es entwickeln sich kleine gemeinsame Forschungsvorhaben und Praktika. Zu dem Thema »Das deutsche Hochschulwesen in der Entwicklung – Bilanz und Perspektiven« fand am 15. Juni 2010 ein Treffen mit der Hessischen Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann, im Museum Giersch statt. In ihrem Impulsreferat erläuterte die Ministerin die aktuelle Hochschulpolitik des Landes Hessen. In dem anschließenden Gespräch hatten die Stipendiaten die Möglichkeit, ihre persönlichen Erfahrungen in der Universität mit der Ministerin zu diskutieren.

Wie könnte Frankfurt im Jahr 2030 aussehen? Mit dieser Frage beschäftigten sich die »MainCampus«-Stipendiaten in einer Zukunftswerkstatt im Juli 2010 im Forschungskolleg Humanwissenschaften in Bad Homburg. Mithilfe der Szenario-Methode entwickelten sie Geschichten über wünschenswerte Zukunftsszenarien für die Stadt Frankfurt. Im Herbst 2010 schied der erste Jahrgang der »MainCampus academicus«- und »educator«-Stipendiaten aus und wurde in das Alumninetzwerk aufgenommen. Damit die Alumni weiterhin ihren Kontakt zu den Mitstipendiaten aufrechterhalten können, wurde ein Internetportal eingerichtet.

Bei einem Treffen mit der Hessischen Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann, stellt »MainCampus«-Stipendiat Jacob Bussmann das Stipendienprogramm vor.

Die besten Deutschschüler aus den Partnerstädten
Bereits 2008 und 2009 hatte die Stiftung in Kooperation mit dem Goethe-Institut Frankfurt jeweils 14 Deutschschüler aus Frankfurts Partnerstädten für drei Wochen in die Mainmetropole eingeladen. Dank der Unterstützung der Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und der UBS Deutschland AG nahmen 2010 erstmals 28 Jugendliche an dem Programm »Frankfurter Sommerstipendien für die besten Deutschschüler aus Frankfurts Partnerstädten« teil. Den »Sommerstipendiaten«, die über einen Schreibwettbewerb in ihren Heimatländern ausgewählt wurden, konnte neben dem täglichen interaktiven Deutschunterricht im Goethe-Institut auch ein vielseitiges landeskundliches Programm geboten werden. So lernten sie etwa bei einem Empfang im Römer, dem Besuch im Dialogmuseum oder bei einer Führung durch die Goethe-Universität mit »MainCampus«-Stipendiaten die Stadt Frankfurt und die Rhein-Main-Region besser kennen. Beim Abschlussabend im Heinrich-von-Gagern-Gymnasium gaben die Jugendlichen ihre Eindrücke in Präsentationen wieder. Mehrere »Sommerstipendiaten« äußerten den Wunsch, auch nach der Schule weiterhin Deutsch zu lernen und später in Deutschland zu studieren.

Mathematik-AG für Schülerinnen und Schüler
Mathematik als Lieblingsfach? Viele Schüler würden hier wohl eher ein anderes Fach nennen. So entscheiden sich auch zahlreiche Abiturienten nicht für ein Studium der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer, was einen Nachwuchsmangel in diesen Bereichen zur Folge hat. Mit dem Ziel, die Beliebtheit dieser Studienfächer zu steigern, entstand im Jahr 2008 an der Goethe-Universität das Projekt »Mathematik an der Schnittstelle zwischen Schule und Hochschule«. Unter mehr als 50 Konzepten wurde das Frankfurter Projekt mit dem vierten Platz beim bundesweiten Wettbewerb »Mathematik vernetzen« belohnt.

Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft fördert seit 2010 einen Teil dieses Konzepts: die Mathematik-AG für Schülerinnen und Schüler. Zweimal jährlich arbeiten hier Jugendliche der Klassen zehn bis 13 in ihren Ferien an ausgewählten Themen der höheren Mathematik. In den Herbstferien 2010 beschäftigten sich 47 Teilnehmer mit dem Thema »Spieltheorie«. Mit Begeisterung wurde hier geknobelt und gespielt. Neben der Anwendung mathematischer Methoden auf Gesellschaftsspiele lernten die Jugendlichen auch den Nutzen der Spieltheorie in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften kennen.

Frankfurter LeseKaiser – frühe Leselust wecken
Wie funktioniert eine Bibliothek und wie wähle und leihe ich dort Bücher aus? Auf diese Fragen erhalten Kindergarten- und Kita-Kinder in dem Projekt »Frankfurter LeseKaiser« eine Antwort. Nach der erfolgreichen Etablierung des Projekts in fünf Frankfurter Stadtteilbibliotheken 2008/2009 kamen 2010 vier weitere Einrichtungen hinzu. Bei jeweils fünf Besuchen entdeckten die Kinder mit Pädagogen spielerisch die Bibliothek, lauschten vorgelesenen Bilderbüchern, und jedes packte eine eigene Medienkiste mit Büchern zum Ausleihen. Beim Vorlesen daheim waren dann die Eltern gefragt. Auf dem gemeinsamen Abschlussfest erfuhr das Interesse eine angemessene Würdigung: Jedes Kind wurde in Gegenwart der Eltern zum »LeseKaiser« gekrönt und – neben Krone und Zepter – mit einem Bibliotheksausweis ausgestattet. Rund 600 Kinder nahmen dieses Jahr an dem Programm teil und liehen insgesamt rund 1.200 Medien aus. Das Projekt »Frankfurter LeseKaiser« legt einen Grundstein für Leselust und Medieninteresse und intensiviert den Kontakt zwischen Bibliothek, Kindergarten und Eltern. Langfristig soll es auf alle Bibliotheken der Stadtbücherei ausgeweitet werden. Die Stiftung fördert das Projekt seit 2008.

ExperiMINTa: fragen, forschen und begreifen
Nach der Devise »Anfassen erwünscht« statt »Berühren verboten« setzt das ExperiMINTa Science Center FrankfurtRheinMain auf einen spielerischen Umgang mit den Gesetzen der Physik und Mathematik. Das neue Mitmachmuseum hat das Ziel, vor allem bei jungen Besuchern die Neugier auf die sogenannten MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) zu wecken.

Im Mittelpunkt des Ausstellungskonzepts stehen Experimentierstationen, die ein interaktives Erleben von Wissenschaft ermöglichen und das informelle Lernen fördern. Eine überdimensionale Kneifzange, ein riesiges begehbares Auge und Flaschenzüge, mit denen sich Besucher selbst in die Höhe ziehen können, laden neben vielen weiteren Exponaten zum Ausprobieren und »Begreifen« ein. Darüber hinaus werden Workshops für alle Besucher sowie spezielle Fortbildungen für Lehrer und Erzieher angeboten.

Von Beginn an unterstützte die Stiftung die Idee der Entwicklung eines Science Centers, die auf eine zielstrebige und hartnäckige bürgerschaftliche Initiative zurückgeht.

Kunst, Kultur und Pflege des kulturellen Erbes

Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft fördert in der Breite und an der Spitze. Dies lässt sich gut am Beispiel der Hinführung zu musikalischer Bildung zeigen. Sowohl Kindergarten- und Schülerkonzerte gehören zum Portfolio der Stiftung als auch das »Opernstudio«, das junge Spitzensänger auf ihrem Karriereweg fördert.

Einen weiteren Akzent setzt die Stiftung im Bereich der Stadtteilkultur. Insbesondere die »StadtteilHistoriker« sind auf dem Weg, ein Klassiker zu werden. Die Laienforscher sind mit Akribie, Fleiß und Ausdauer der Geschichte ihrer Stadtteile auf der Spur. Sie tragen damit zum stadtbürgerlichen Bewusstsein bei.

StadtteilHistorikerin Renate Hebauf mit ihrer Publikation »Gaußstraße 14. Ein »Ghettohaus« in Frankfurt am Main«.

Hinführung zu Musik und Kunst

Durch Nachwuchs- und Spitzenförderung im musikalischen und künstlerischen Bereich schafft die Stiftung Zugänge zur kulturellen Bildung.

In der kulturellen Bildung kommt der ästhetischen Früherziehung in der Stiftungsarbeit eine besondere Bedeutung zu. Kinder lernen dabei künstlerische Gattungen kennen und können sich selbst kreativ erproben. Diese zwei Komponenten der künstlerischen Förderung wirken sich positiv auf die kognitive Entwicklung aus und tragen darüber hinaus zur Stärkung sozialer Kompetenzen bei.

Mit Blick auf die musisch-ästhetische Bildung unterstützt die Stiftung **KONZERTPÄDAGOGISCHE PROJEKTE** für Kinder. Dies geschieht im Sinne einer Breitenförderung; möglichst vielen Frankfurter Vorschul- und Grundschulkindern soll ein Zugang zur klassischen Musik ermöglicht werden.

Die Konzerte »Sinfonik für Kindergärten« vermitteln bereits Kindern zwischen drei und sechs Jahren authentische Musikerlebnisse. Im Mai 2010 wurde der »Karneval der Tiere« und im Dezember 2010 der »Nussknacker« vom Philharmonischen Orchester Frankfurt unter der Leitung von Prof. Hans-Dieter Resch zur Aufführung gebracht. Durch diese Konzerte wurden fast 3.000 Vorschulkinder an klassische Musik herangeführt.

Bei den Schülerkonzerten unter der Leitung von Gerd Albrecht konnten 2.200 Frankfurter Grundschüler Igor Strawinskys »Feuervogel« erleben. Im Großen Saal der Alten Oper wurde das moderierte Doppelkonzert im September 2010 vom Landesjugendsinfonieorchester Hessen aufgeführt. An neun teilnehmenden Schulen machte vor dem Konzert außerdem das »Klingende Mobil« Station: ein von Musikpädagogen betreuter Bus, der mit Instrumenten zum Kennenlernen und Ausprobieren ausgestattet war.

Beide Konzertreihen wurden durch fachliche Fortbildungen der Erzieher und Lehrer ergänzt, sodass sie die Veranstaltungen mit den Kindern intensiv vor- und nachbereiten konnten. Außerdem studierten die Pädagogen mit den Vorschul- und Grundschulkindern choreografische Beiträge ein, die in die Aufführungen eingebracht wurden. Auch diese Mitmachelemente tragen dazu bei, dass – im Unterschied zu einer bloßen Vermittlung der Musik über Tonträger – die musikalischen »Live«-Erlebnisse in der Alten Oper bei den Kindern eine prägendere Wirkung hinterlassen. In Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt und der UBS Deutschland AG konnte durch die Konzerte außerdem ein jüngeres Publikum an die Alte Oper als Spielstätte herangeführt werden.

Neben der Breitenförderung in Kindergarten und Grundschule ermöglicht die Stiftung in Form des **OPERNSTUDIOS** auch musikalische Spitzenförderung. Das in die Oper Frankfurt integrierte »Opernstudio« ist ein wichtiges Instrument zur Nachwuchsförderung. Gemeinsam mit der Deutsche Bank Stiftung und dem Frankfurter Patronatsverein –

Die Aufführung des »Nussknackers« mit Dirigent Prof. Hans-Dieter Resch und Moderator Christoph Gotthardt im Rahmen des Projekts »Sinfonik für Kindergärten« im Mozart Saal der Alten Oper.

Das »Opernstudio« ist Karrieresprungbrett und Knotenpunkt im Frankfurter Kulturleben.

Sektion Oper fördert die Stiftung das 2008 eingerichtete Studio und hilft damit, eine wichtige Lücke im Bereich der künstlerischen Bildungsgänge in Frankfurt zu schließen. Sechs Spitzenabsolventen internationaler Musikhochschulen erhalten mittels dieser Unterstützung eine intensive Begleitung beim Übergang zur Laufbahn als Opernsänger. Das Ausbildungsprogramm des »Opernstudios« umfasst unter anderem das Rollenstudium für kleinere und mittlere Partien, szenischen Unterricht, Dialogsprechen, Stimmcoaching in drei Sprachen, Meisterkurse sowie Rollenerarbeitung und Mitwirkung an eigenen Produktionen des »Opernstudios«. Im Sommer 2010 hat die erste Generation von jungen Opernsängern die auf maximal zwei Jahre ausgerichtete Förderung abgeschlossen. Die Erfahrung der ersten beiden Jahre zeigt, dass das »Opernstudio« nicht nur als tatsächliches Karrieresprungbrett für die jungen Künstler fungiert, sondern darüber hinaus ein wichtiger Knotenpunkt im Frankfurter Kulturleben geworden ist.

Mit dem interdisziplinären Kulturprojekt **NATURPASSAGEN – AUF DEN SPUREN ALEXANDER VON HUMBOLDTS** möchte die Stiftung auch einen Beitrag zur Stärkung des lokalen Bildungswesens leisten. Gemeinsam mit der ALTANA Kulturstiftung, dem Ensemble Modern und der Forsythe Company wurde dieses Projekt zur kulturellen Breitenförderung im Schuljahr 2009/2010 am Gymnasium Bettinaschule verwirklicht. Neben musikalischen Erfahrungen spielten bei den »NaturPassagen« auch bildnerisches Arbeiten, Literatur, Bewegung und Tanz eine wichtige Rolle. Regelmäßig an einem Schultag in der Woche arbeiteten alle Schüler der Jahrgangsstufe sieben in Workshops zusammen mit hochkarätigen Künstlern aller Sparten. Durch diese Zusammenarbeit kamen die künstlerischen Richtungen in Berührung, und die Jugendlichen wurden zu vielseitigem kreativem Schaffen angeregt. In Anlehnung an Alexander von Humboldts Entdeckungsreisen durch die Natur setzten sie ihre Wahrnehmungen und Erkenntnisse aus der Natur in unterschiedliche künstlerische Disziplinen um. Ihr Zutrauen in das eigene schöpferische Potenzial konnte gestärkt werden. Damit stellten die »NaturPassagen« einen nachhaltigen Beitrag zur ästhetischen Erziehung und zur Persönlichkeitsentfaltung der Schüler dar.

Im Juni 2010 gestalteten die Jugendlichen mit einer Musik- und Tanzperformance den feierlichen Höhepunkt ihres »Kulturjahres«. Unter dem Titel »NaturNotizen« wurde die künstlerische Reise im August 2010 in der Jahrgangsstufe sieben der Bettinaschule erneut begonnen. Das Konzept zeigt, dass auch ein Großprojekt ganzheitlicher kultureller Bildung im laufenden Schulbetrieb erfolgreich umgesetzt werden kann.

Das »Opernstudio«: Spitzenförderung für junge Opernsänger.

Kultur im Stadtteil

Das Bewusstsein für Frankfurts Geschichte und Kultur wird in Stadtteilprojekten der Stiftung gewissermaßen »vor der Haustür« geweckt.

Frankfurt am Main ist eine Stadt mit vielen Facetten und einer reichen Geschichte, die in allen Teilen Frankfurts zu spüren ist. Jeder Bürger kann die städtische Kultur sozusagen vor seiner Haustür finden und mitgestalten. In den Stadtteilprojekten der Stiftung soll diese Verbindung von Stadt und Kultur sichtbar gemacht werden. Das Erschließen der Geschichte und des kulturellen Erbes Frankfurts dient dabei gleichzeitig als Hebel für die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt und für den Zusammenhalt innerhalb der Mainmetropole.

Die kulturelle Geschichte Frankfurts wird in greifbarer Weise durch Architektur vermittelt. Über Städtebau und Architektur erfahren Kinder an deutschen Grundschulen jedoch kaum etwas. Das in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Architekturmuseum (DAM) entwickelte Projekt **STADTTEIL-DETEKTIVE** für Viertklässler ergänzt die Lehrpläne und liefert einen Beitrag zur kulturellen Bildung vor Ort.

Nach der Pestalozzischule im Riederwald und der Ebelfeldschule in Praunheim wurden die »StadtteilDetektive« 2010 an der Ackermannschule im Gallus angeboten. Das museumspädagogische Projekt ist spielerisch und praxisnah und wird von einer Architekturvermittlerin fachlich fundiert für die Grundschüler aufbereitet. Vor dem Wechsel in eine weiterführende Schule und der damit verbundenen Erweiterung der Raumgrenzen werden die Kinder dazu angeleitet, sich intensiv mit der vertrauten baulichen Umgebung in ihrem Stadtteil auseinanderzusetzen. Daran anknüpfend erschließen sie sich mehr und mehr neue Räume und werden an grundlegende Architekturthemen wie Maße und Materialien herangeführt. Im Verlauf des zweiwöchigen Projekts gewinnen die Schüler durch diese »Detektiv-Ausbildung« einen bewussteren Blick für ihren Stadtteil und seine architektonischen Schätze.

Einen besonderen Stellenwert nehmen Geschichte und kulturelles Erbe Frankfurts im Projekt **STADTTEILHISTORIKER** ein. 25 geschichtsinteressierte Bürger erarbeiten in anderthalb Jahren neue Erkenntnisse zur Frankfurter Stadtgeschichte. Die Themen der ehrenamtlich tätigen StadtteilHistoriker sind dabei so vielfältig wie die Stadt selbst. Je nach individuellem Interesse und Lebensumfeld behandeln sie die Geschichte von Personen, Familien, Unternehmen, Straßen, Plätzen oder auch Ereignissen.

Während der Projektlaufzeit werden die Teilnehmer intensiv begleitet und fachlich sowie finanziell unterstützt. Für Recherche und Kosten der Präsentation stellt die Stiftung Polytechnische Gesellschaft den Teilnehmern einmalig je 1.500 Euro zur Verfügung, und zur fachlichen Qualifizierung bietet die Gerda Henkel Stiftung als Projektpartner zwei Werkstatt-Treffen an. Bei diesen Seminaren

StadtteilDetektive der Ackermannschule auf Entdeckungsreise bei einer Stadtteil-Rallye.

Die Themen der ehrenamtlich tätigen StadtteilHistoriker sind so vielfältig wie die Stadt selbst.

lernen die Laienhistoriker grundlegende Methoden der Geisteswissenschaften kennen, sie erhalten praktische Hinweise für die Aufarbeitung ihrer Rechercheergebnisse und werden auf ihre Projektarbeit vorbereitet.

Die Ergebnisse ihrer Arbeiten setzen die Geförderten in ein Format ihrer Wahl um. Im Frühjahr 2010 gab es zahlreiche öffentliche Projektvorstellungen von StadtteilHistorikern der zweiten Generation, die damit ihre Forschungen der vorangegangenen Monate erfolgreich abschlossen. In Form von Ausstellungen, Vorträgen und Lesungen ließen sie Frankfurter Bürger an ihren Ausarbeitungen teilhaben.

Um diese sorgfältig erarbeiteten Ergebnisse zu dokumentieren und sie einem größeren Kreis zugänglich zu machen, veröffentlichte die Stiftung die Broschüre »Bürger, die Geschichte schreiben«. Die Publikation stellt die Stipendiaten und Themen der ersten beiden Jahrgänge vor. Sie wurde der Öffentlichkeit am 13. November 2010 beim ersten »Tag der Geschichte« präsentiert.

Bei dieser Veranstaltung im Haus Gallus übertrugen die StadtteilHistoriker des vorhergehenden Jahrgangs in einer feierlichen »Staffelstabübergabe« ihr Amt der nächsten Generation. Die Besucher konnten sich über die thematische und methodische Vielfalt der Projekte aller drei Generationen anhand einer Plakatausstellung informieren. Außerdem wurden moderierte Gesprächsrunden zu drei Themenfeldern angeboten, die sich in den letzten Jahren als leitmotivisch im Programm »StadtteilHistoriker« erwiesen hatten: Frankfurter Institutionen/Schulen, Straßen- und Quartiergeschichte sowie Biografien. Mit 160 geschichtsinteressierten Besuchern machte dieser »Tag der Geschichte« das Geschichtsbewusstsein der Stadt Frankfurt lebendig.

Geschichte wird bei den »StadtteilHistorikern« im Sinne des stadtbürgerlichen Bewusstseins wahrgenommen und fortgeschrieben. Durch die Präsentation der Projekte im Stadtteil und die Medienkooperation mit der Frankfurter Neuen Presse strahlt das Programm in die Stadtgesellschaft aus und ermutigt auch andere Bürger zur Auseinandersetzung mit ihrem historisch gewachsenen Umfeld.

StadtteilHistoriker Günter Moos (l.) gemeinsam mit Dr. Sybille Wüstemann (Gerda Henkel Stiftung) und Prof. Dr. Malte Thießen (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg) beim Werkstatt-Treffen auf Schloss Höchst.

Mehr Raum für den Film

Vorhang auf für die neue Dauerausstellung des Deutschen Filmmuseums! Nach dem Umbau des Museums werden die Themen »Filmisches Sehen« und »Filmisches Erzählen« im Mittelpunkt der Ausstellung stehen. Ihr erster Teil widmet sich der Entwicklungsgeschichte des Films. Neben historischen Exponaten wie einer »Laterna Magica« werden den Besuchern auch Nachbauten zum selbst Ausprobieren geboten. Ein kleines Kino zur Frühgeschichte des Films rundet den historischen Überblick ab.

Der zweite Teil der Dauerausstellung beschäftigt sich mit »Filmischem Erzählen«. Blickfang ist eine 180° umfassende Installation aus bedeutenden Filmausschnitten, die sich über mehrere Projektleinwände erstreckt. Besucher können hier die Prinzipien der Filmsprache kennenlernen und anhand interaktiver Stationen wie einer Lichtbox oder einem Tonraum selbst praktisch mit den filmischen Mitteln experimentieren. Ein Werkstattbereich lädt zu film- und museumspädagogischen Vermittlungsprogrammen ein, er wird vor allem von Schulklassen und Jugendgruppen genutzt werden.

Durch die Förderung der Neukonzeption der Dauerausstellung unterstützt die Stiftung Polytechnische Gesellschaft den kompetenten Umgang junger Menschen mit dem Medium Film.

Frankfurt baut das neue Städel ...

... und die Stiftung Polytechnische Gesellschaft baut mit. Der Begründer des Städel, Johann Friedrich Städel, legte in seinem Testament fest, dass die Kunstsammlung des Museums »von Jahr zu Jahr vermehrt [...] und vervollkommnet« werden solle. Das Städel Museum kommt dieser Aufgabe bis heute nach und hat seine Sammlung stetig weiterentwickelt. Um den vielen Schätzen des Museums angemessene Ausstellungsflächen bieten zu können, entschloss man sich unter der Leitung von Max Hollein zu einem weitreichenden Neu- und Umbau. Neben der Sanierung des Altbaus entsteht ein 3.000 Quadratmeter umfassender Erweiterungsbau – die neuen »Gartenhallen«. Dort wird zukünftig die Sammlung der zeitgenössischen Kunst im Städel Museum präsentiert. Der Neubau liegt unterirdisch und fügt sich durch eine begrünte und begehbare Kuppel mit rund 200 eigens entwickelten Oberlichtern unaufdringlich in die historische Architektur des Museums ein.

Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft unterstützt gemeinsam mit zahlreichen Frankfurter Bürgern, Mäzenen und Stiftungen den Erweiterungsbau und freut sich auf die Neueröffnung im Herbst 2011.

Rossmarkt³ – Wir gestalten unsere Stadt
Das Skulpturenprojekt Rossmarkt³ bot jungen Frankfurter Bürgern Gelegenheit, den öffentlichen Raum ihrer Stadt selbst mitzugestalten. Eine Gruppe von Jugendlichen wurde bei dem Projekt gewissermaßen zu Stellvertretern der Stadtgesellschaft und stellte sich der Aufgabe, ein passendes Kunstwerk für den Frankfurter Rossmarkt auszuwählen.

Die Gruppe, bestehend aus 25 Schülern aller Frankfurter Gymnasien, wurde durch Workshops mit Experten aus Bereichen wie Kunst und Stadtgeschichte auf ihren Auftrag vorbereitet. In mehreren interdisziplinären Arbeitsphasen erforschten die jungen Frankfurter den zentralen öffentlichen Platz in der Frankfurter Innenstadt unter historischen, städtebaulichen, soziologischen und ästhetischen Aspekten.

Für den Rossmarkt³ 2010 entschied sich die Gruppe für den Frankfurter Künstler Tomás Saraceno. Die von ihm gestaltete begehbare Skulptur »Cloud Cities/Air-Port-City« wurde am 6. Dezember 2010 eröffnet und für ein halbes Jahr auf dem Rossmarkt ausgestellt. Durch den Findungs- und Gestaltungsprozess wurden die Schüler Teil des künstlerischen Projekts. Sie übernahmen Verantwortung für den öffentlichen Raum und wurden zu Auftraggebern von Kunst.

Frankfurt am Main und die Schumanns
Robert und Clara Schumann werden weltweit als Ausnahmemusiker verehrt. Wie wichtig die Rolle der Stadt Frankfurt am Main für den musikalischen Werdegang beider war, ist allerdings weitgehend unbekannt.

In der Ausstellung »‚… mir war es so, als müsst' ich in einem schönen Traum hier schon einmal gewesen sein …' Robert und Clara Schumann in Frankfurt« wurde erstmals die besondere Beziehung des Ehepaars zur Stadt am Main umfassend dargestellt und gewürdigt. Im Holzhausenschlösschen konnten Besucher Exponate aus der Stadtgeschichte sowie Zeugnisse zum Wirken Robert und Clara Schumanns in Frankfurt betrachten. Neben Porträts, Briefen und Skizzenbüchern wurden auch persönliche Gebrauchsgegenstände und ein Salonflügel Clara Schumanns ausgestellt. In einem Begleitprogramm mit Konzerten, Lesungen und Vorträgen wurden verschiedene Aspekte der Ausstellung vertieft.

»Robert und Clara Schumann in Frankfurt« ist ein gemeinsames Projekt der Robert-Schumann-Gesellschaft Frankfurt am Main e. V. und der Frankfurter Bürgerstiftung mit Unterstützung der Stiftung Polytechnische Gesellschaft.

Soziales, Humanitäres, Karitatives

Bürgerengagement ist ein Standortfaktor. Die Ehrenamtsstipendien der Stiftung sind ein Beitrag in diesem Sinne. Junge Erwachsene werden auf neuartige Weise an bürgerschaftliches Engagement herangeführt. Und erprobte Spitzenkräfte des Ehrenamts erhalten eine auf sie zugeschnittene Fortbildung, damit sie gemeinsam einen strategischen Blick auf das Ehrenamt richten. Auf diese Weise entsteht eine Art Stadtcurriculum des Bürgerengagements in Frankfurt.

Ein weiterer Akzent der Stiftungsarbeit im sozialen Bereich ist die Prävention für junge Familien in schwieriger Lebenslage. Die »Willkommenstage« sind aus der Mitte der Frankfurter Familienbildung entstanden und haben ihren Probelauf bestanden.

Philipp Burckhardt, StadtteilBotschafter der zweiten Generation aus Sachsenhausen: Bei seinem Projekt »Kunstbuch« wanderten leere Skizzenbücher von Bürger zu Bürger und wurden künstlerisch ausgestaltet. Eine Auswahl der Arbeiten wurde im Museum für Kommunikation präsentiert.

Zugänge schaffen für Familien

Das Präventionsprojekt »Willkommenstage in der frühen Elternzeit« fördert die Familienbildung.

Jedes Baby ist ein kleines Wunder. Doch für die Familien ist es neben der Freude auch eine Herausforderung, denn so klein das Kind ist, so groß sind doch bereits im ersten Lebensjahr seine Bedürfnisse. Frankfurter Familienbildungsstätten sind eine Anlaufstelle für Fragen und Anliegen junger Eltern. Viele Familien, die besondere Unterstützung brauchen, greifen jedoch nicht von sich aus auf diese bestehenden Angebote zurück.

Die **WILLKOMMENSTAGE IN DER FRÜHEN ELTERNZEIT** bieten gezielt Unterstützung dieser sogenannten Schwellenfamilien und schaffen Zugänge zur Familienbildungsstätte. Fachleute in Krankenhäusern und Arztpraxen sprechen die Familien an, sodass die Familienbegleiterinnen der »Willkommenstage« Kontakt mit ihnen aufnehmen können.

Im Jahr 2010 wurde das Präventionsprojekt für die ersten zwölf Lebensmonate eines Kindes nach dem erfolgreichen ersten Durchlauf 2008/2009 erneut in Kooperation mit der Katholischen Familienbildung Frankfurt in der Nordweststadt verwirklicht. Außerdem wurde im Internationalen Familienzentrum e. V. im Ostend ein zweiter Standort aufgebaut. Für beide Gruppen wurden von Fachleuten je zwölf Familien vermittelt, die den Kriterien der »Willkommenstage« entsprechen. Dazu gehören beispielsweise eine schwierige finanzielle oder soziale Situation, fehlende Schulabschlüsse, mangelnde Sprachkenntnisse oder Mütter, die noch sehr jung sind.

Das Programm basiert auf den drei Säulen Begleitung (Hausbesuche), Information (Willkommenssamstage) und Vernetzung (Müttercafés). Zwei Familienbegleiterinnen pro Standort besuchen die Familien regelmäßig zu Hause, unterstützen sie in Alltags- und Erziehungsfragen und bauen über diese kontinuierliche Beziehungsarbeit Vertrauen auf. Bei den Willkommenssamstagen für die ganze Familie und den Müttercafés in der Familienbildungsstätte können wichtige Themen rund um das erste Lebensjahr besprochen und Kontakte zu den anderen Familien geknüpft werden.

Das Projekt stärkt die Erziehungskompetenz, indem die Bindung zwischen Baby und Eltern gefördert wird und die Eltern für die Bedürfnisse und die Signale ihres Kindes sensibilisiert werden. Zudem bilden die »Willkommenstage« eine Brücke zum Regelangebot der Familienbildungsstätten, sodass die Familien auch nach dem ersten Lebensjahr den geschaffenen Zugang weiter nutzen können.

Die Evaluation des Pilotdurchgangs durch das Sigmund-Freud-Institut bestätigte, dass alle teilnehmenden Familien von den »Willkommenstagen« profitiert haben und ihre Erziehungskompetenz erweitern konnten.

Die »Willkommenstage« bieten Eltern Unterstützung im ersten Lebensjahr ihres Kindes.

Mitwirkung in der Bürgergesellschaft

Die Stiftung hat ein Stadtcurriculum des Ehrenamts entwickelt.

In Frankfurt am Main ist das Bürgerengagement über lange Zeit gewachsen. Es muss aber auch weiterentwickelt werden, wenn es in moderner Zeit wirksam bleiben soll. Mittels Ehrenamtsstipendien und Veranstaltungen fördert die Stiftung Polytechnische Gesellschaft die Übernahme von Bürgerverantwortung in Frankfurt und eröffnet Chancen zur wirksamen Mitgestaltung.

Als **STADTTEILBOTSCHAFTER** fördert die Stiftung junge Frankfurter zwischen 17 und 27 Jahren, die in ihrem Stadtteil eine eigene gemeinnützige Idee verwirklichen wollen. Durch das Stipendienprogramm werden sie zur Mitwirkung in der Bürgergesellschaft qualifiziert. Das ehrenamtliche Engagement stärkt dabei gleichzeitig auch die Persönlichkeit der Stipendiaten und ihre professionellen Fähigkeiten.

Die 24 StadtteilBotschafter der zweiten Generation lernten an der eigenen Idee, wie man Verantwortung für das Gemeinwesen übernimmt. Mit unterschiedlichen Projekten wurden sie in ihrem Stadtteil aktiv. So gab es 2010 beispielsweise eine Ferienfreizeit für Kinder aus Preungesheim, einen Computerkurs für Senioren am Dornbusch, ein großes Basketballturnier in Bonames, eine Fotoausstellung in Oberursel oder auch ein Familienkonzert in der Alten Oper.

Für die Umsetzung ihres Projekts erhalten die StadtteilBotschafter neben einer finanziellen Unterstützung auch eine individuelle Betreuung durch die Stiftung. Während der 18-monatigen Laufzeit bietet das Stipendium mehrere Qualifizierungs-Seminare unter anderem zu den Themen »Projektmanagement«, »Öffentlichkeitsarbeit«, »Rhetorik«, »Vereinsrecht« und »Knigge« an. Zusätzlich werden Begegnungen mit verschiedenen Frankfurter Persönlichkeiten angeboten.

Am 25. Februar 2010 erhielten die Stadtteil-Botschafter Besuch von Roland Koch. Auf seiner letzten traditionellen »Hessenreise« machte der damalige Hessische Ministerpräsident Station im Haus Nidda im Stadtteil Bonames, wo er sich bei den Botschaftern über ihre Projekte und Erfahrungen in den unterschiedlichen Stadtteilen informierte.

Im Juni 2010 reisten die StadtteilBotschafter – von der Fraport AG unterstützt – in die Frankfurter Partnerstadt Birmingham. Neben einem Empfang beim Bürgermeister und einer Stadtführung wurde auch ein Workshop mit britischen Jugendlichen organisiert. Bei dieser Gelegenheit konnten sich die Botschafter über ehrenamtliches Engagement in England und Deutschland austauschen.

Die zweite »StadtteilBotschafter«-Generation verabschiedete sich am 9. Oktober 2010 in einer Abschlusspräsentation. Seit 2007 konnten 44 junge Menschen gemeinsam mit vielen Helfern ihre eigenen Projekte in Frankfurts Stadtteilen planen und verwirklichen. Die Erfahrung, die Dinge im

Die StadtteilBotschafter Deniz Cöl (l.) und Philipp Geyer präsentieren ihr Projekt »Medienkurse Dornbusch« bei der Abschlussveranstaltung im Haus Gallus.

Die Bürgergesellschaft ist auf Verantwortung über Zuständigkeit hinaus angewiesen.

eigenen Lebensbereich bewegen zu können, stärkt die jungen StadtteilBotschafter und gibt ihnen auch in anderen Bereichen Selbstvertrauen. In diesem Sinne ist die Hinführung zur Übernahme von Verantwortung auch eine wichtige Bildungsaufgabe.

Nicht nur die StadtteilBotschafter sind Vorbilder, die von der Stiftung gestärkt und in der Gesellschaft sichtbar gemacht werden. Auch die BürgerAkademiker gehören zu diesen engagierten Vorbildern, die in der Bürgergesellschaft mitwirken. In der 2008 von der Stiftung ins Leben gerufenen **BÜRGERAKADEMIE** werden in Zusammenarbeit mit der Herbert Quandt-Stiftung die impulsstärksten Kräfte der Ehrenamtsorganisationen Frankfurts zusammengeführt. Gerade in unserer Zeit muss Bürgerengagement immer wieder neu erzeugt, gepflegt und ermutigt werden. Deswegen vergibt das Programm Ehrenamtsstipendien zur Würdigung und Anerkennung von herausragenden Ehrenamtlichen aus verschiedenen Organisationen in Frankfurt. Ein erstklassiges, auf ihre besonderen Fragen und Wissensbedürfnisse ausgerichtetes Akademie-Angebot soll die Ehrenamtlichen zudem weiterqualifizieren und untereinander vernetzen, damit sie gemeinsam an Strategien für das Ehrenamt in Frankfurt arbeiten.

Im Juni 2010 wurde die zweite Generation der »BürgerAkademiker« in einer feierlichen Zeremonie auf dem Campus Westend aufgenommen. Acht Frauen und elf Männer zwischen 26 und 77 Jahren bilden die »BürgerAkademie« 2010. Die von einer unabhängigen Jury ausgewählten Ehrenamtlichen sind beispielsweise im Bürgerinstitut oder im Frankfurter Jugendring aktiv. Sie engagieren sich in Kirchengemeinden, haben eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Freiwilliger Feuerwehr initiiert oder ein Integrationsangebot für Frauen aus Migrantenfamilien aufgebaut.

Das Jahr der »BürgerAkademie« besteht aus akademischen Seminaren, Praxisseminaren, die das Verständnis und den Austausch untereinander fördern, Kamingesprächen mit ausgewählten Frankfurter Persönlichkeiten und einem Trainingsseminar zur Weiterentwicklung der persönlichen Fähigkeiten. In zwei »Zukunftswerkstätten« beschäftigen sich die BürgerAkademiker darüber hinaus mit Strategien des Ehrenamts, damit sie an der Entwicklung ihrer Ehrenamtsorganisation und des Ehrenamts insgesamt mitwirken können. In ihrer ersten Zukunftswerkstatt wurden die Teilnehmer im Oktober 2010 mit der Idee eines persönlichen Praxisprojekts vertraut gemacht und eingeladen, dies im Rahmen ihrer eigenen ehrenamtlichen Tätigkeit umzusetzen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe waren sie aufgefordert, ein individuelles Problem aus ihrem ehrenamtlichen Umfeld zu analysieren, eine Lösungsstrategie zu entwickeln und diesen Ansatz in ihrer Arbeit zu verwirklichen. Die Stipendiaten kehren mit einem erweiterten Horizont

BürgerAkademikerin Monika Bremer beim Seminar zum Thema »Community Organizing«
im Eisenhower-Saal, Campus Westend.

Im »Polytechnik-Kolleg« wird den Daseinsformen von Bürgergesellschaft und Bürgerstadt auf den Grund gegangen.

in ihre Organisationen zurück und nehmen wichtige Impulse für die ehrenamtliche Arbeit mit.

Als weiteren Beitrag zur Stärkung des Bürgerengagements hat die Stiftung im Jahr 2010 gemeinsam mit der Goethe-Universität Frankfurt und dem Kulturfonds Frankfurt RheinMain das »Polytechnik-Kolleg« initiiert. In dieser Veranstaltungsreihe soll den Begriffen, aber auch den Daseinsformen von Bürgergesellschaft und Bürgerstadt auf den Grund gegangen werden. Unter dem Titel »Bürgerstädte und Bürgergesellschaft – Wurzeln, Gegenwart und Zukunft« fanden ab November 2010 mehrere Abendveranstaltungen sowie vertiefende Salons statt, die sich bis ins Frühjahr 2011 fortsetzen.

Mit dem Begriff »Bürgergesellschaft« verbindet sich die Vorstellung einer Gemeinschaft, in der sich die Bürger zutrauen, aus Eigeninitiative gesellschaftliche Innovationen zu befördern, und in der das Engagement der Bürger ausdrücklich erwünscht ist. Die Förderung dieser Mitwirkung ist ein Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und zur Weiterentwicklung des Gemeinwesens.

Das **POLYTECHNIK-KOLLEG** soll herausarbeiten, welche Vorstellungen es von einer aktiven Bürgergesellschaft und Bürgerstadt gibt und welche historischen Entwicklungslinien ihnen zugrunde liegen. Dabei geht es auch um die Fragen, welche Wirklichkeit und Wirkungskraft sie haben und welche Zukunft sie – mit Blick auf Frankfurt – haben mögen. Durch intensive Gespräche und echten geistigen Austausch soll Praxisnähe mit dem Ziel einer modellhaft zu entwickelnden Bürgergesellschaft Frankfurt RheinMain geschaffen werden.

Anlässlich des fünfjährigen Jubiläums der Stiftungserrichtung fand am 24. November 2010 die Auftaktveranstaltung des »Polytechnik-Kollegs« zum Thema »Wurzeln« statt. Mit Blick auf die Entstehung der Polis und die Geschichte der Stadtgesellschaften sprach der Althistoriker Prof. Dr. Peter Funke, Direktor des Seminars für Alte Geschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, über »Die Polis – von Athen bis Frankfurt«. Es folgten die Salons »Geschichtsbewusstsein und Individualität« sowie »Geben, Schenken, Stiften«, in denen der Herausbildung der Identität des Bürgertums nachgegangen und ein Blick auf die Tradition bürgerlicher Mitwirkung geworfen wurde. Ein Vortrag zum Thema »Politische Philosophien des Bürgertums und Stadtgesellschaften« rundete den ersten Teil der Veranstaltungsreihe ab.

Leibniz-Preisträgerin Prof. Dr. Ute Frevert spricht zum Thema »Geschichtsbewusstsein und Individualität« beim »Polytechnik-Kolleg« im November 2010.

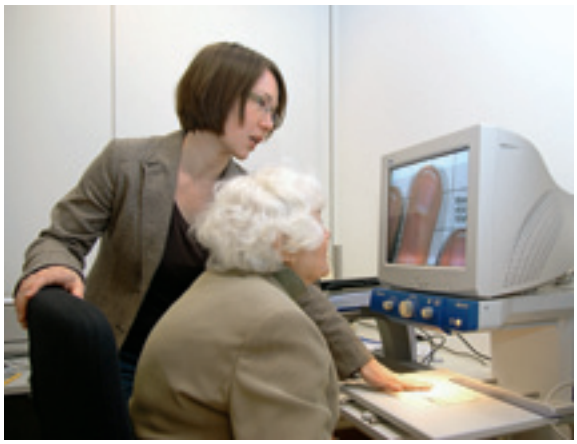
Atelier Goldstein: Raum für künstlerische Freiheit
Erwachsene Menschen mit Behinderung und einer künstlerischen Begabung können die Räumlichkeiten des Ateliers Goldstein für künstlerische Schaffensprozesse nutzen. Die Künstler finden im Atelier nicht nur einen Raum zur freien Entfaltung, sondern sie werden von kunsterfahrenen Betreuern auch intensiv begleitet. In den Bereichen Zeichnen und Malerei sowie Plastik und Modellbau wird auf hohem künstlerischem Niveau gearbeitet. Inzwischen verfügt das Atelier über eine umfangreiche Sammlung von Werken der Künstler. Auch junge Kunstschaffende, die mit neuen Medien arbeiten, und ausländische Künstler haben sich 2010 der Gruppe angeschlossen.

Die innovative Arbeit des Ateliers findet innerhalb und außerhalb Frankfurts viel Zuspruch. Vom Rat für Formgebung wurde das Atelier Goldstein ausgewählt, an der Ausstellung »Design Deutschland 2010« in Mailand und New York mitzuwirken. Zudem erhielten die Künstler den Auftrag, eine Kirche aus dem 11. Jahrhundert im Rheingau zu gestalten.

Das Atelier Goldstein ermöglicht eine selbstverständliche gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Die Stiftung unterstützt das Projekt seit 2008.

Frankfurter-Vereins-Sport: Soziale Inklusion
Für Menschen mit psychischen Erkrankungen ist es besonders wichtig, weiter am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Der Sport bietet diese Möglichkeit, denn er verbindet Menschen und stärkt das Selbstwertgefühl. Darum hat der Frankfurter Verein für soziale Heimstätten e. V., der Hilfen für wohnungslose oder psychisch kranke Menschen und für Frauen in Notsituationen bietet, das Projekt »Frankfurter-Vereins-Sport« gestartet. Im Januar 2010 ging der Verein eine Kooperation mit dem Frankfurter Turnverein (FTV) 1860 ein. Langfristiges Ziel ist die Einbindung von psychisch kranken Menschen in die regulären Sportangebote des FTV 1860. Über zwei Jahre werden die bisherigen Sportangebote des Frankfurter Vereins für soziale Heimstätten e. V. ausgeweitet, koordiniert und zunehmend für nicht behinderte Frankfurter Bürger geöffnet. Ein Teil der Angebote soll dann in eine neu gegründete Abteilung für Präventions- und Gesundheitssport im FTV 1860 überführt werden.

Die Stiftung fördert die Initiative zur Verbesserung der Teilhabe und Inklusion von Menschen mit psychischen Erkrankungen.



Beratung älterer Sehbehinderter in Frankfurt
Nahezu 70 Prozent der von Blindheit oder Sehbehinderung Betroffenen sind ältere Menschen, deren Sehbehinderung meist durch die altersbedingte Makuladegeneration bedingt ist. Sie stehen vor einer besonderen Herausforderung, denn häufig geht die Einschränkung ihrer Sehkraft mit weiteren Krankheiten und Mobilitäts- oder Fähigkeitsverlusten einher. Doch wie kann ihnen die Neuorganisation des Alltags gelingen, und wer hilft? Die Stiftung für Blinde und Sehbehinderte hat die Notwendigkeit neuer Angebote erkannt und mit der Goethe-Universität Frankfurt und der Deutschen Blindenstudienanstalt e. V. Marburg ein bundesweit einzigartiges Modell zur Begleitung älterer Menschen mit Sehbehinderung entwickelt. Im Zentrum steht ein »Lotse«, der Betroffene individuell berät und betreut, Hilfsmittel erklärt und den Erhalt von Selbstständigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe fördert. Zunächst wird das Beratungskonzept entwickelt und evaluiert. Danach wird geprüft, ob es in ein Frankfurter Regelangebot überführt werden kann. Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft unterstützt die wissenschaftliche Begleitung des Programms.

Betreuung von Multiple-Sklerose-(MS)-Kranken
Im Frankfurter Stadtgebiet leben nach Angaben des Landesverbandes Hessen der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG) etwa 500 MS-Kranke. Ihnen und ihren Angehörigen bietet die DMSG unterschiedliche Formen der Unterstützung an, die den Alltag und den Umgang mit der schwierigen Krankheit erleichtern. Im Jahr 2010 waren in Frankfurt sechs Selbsthilfegruppen und drei Stammtische aktiv. Bei den regelmäßigen Treffen werden Erfahrungen und Informationen ausgetauscht und gemeinsame Aktivitäten unternommen. Geleitet werden die Gruppen von Ehrenamtlichen, die häufig selbst von MS betroffen sind und von der DMSG geschult und begleitet werden. Ergänzend zu den Gesprächen unter Betroffenen hat der Landesverband eine Beratungsstelle für Frankfurt eingerichtet: Sie bietet Hilfe bei medizinisch-therapeutischen oder rechtlichen Fragen, durch psychologische Beratung, Hilfsmittelberatung und Tipps beispielsweise zur beruflichen Eingliederung oder bei der Wohnraumsuche. Die Stiftung fördert die Betreuung und Unterstützung von MS-Kranken in Frankfurt seit 2009.

Die Stiftung in der Öffentlichkeit

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft betreibt eine aktive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, um sich als unabhängiger Akteur in der Öffentlichkeit zu platzieren und Interesse für ihre Arbeit zu wecken. Sie dient der Bekanntmachung von Projektergebnissen, die für die Weiterentwicklung des Gemeinwesens genutzt werden können. Mit 682 Zeitungsartikeln und 35 Fernseh- und Radiobeiträgen konnte die Stiftung im Jahr 2010 ihre Medienresonanz nochmals erhöhen. Neben der lokalen Medienarbeit war es der Stiftung wichtig, ausgewählte Projekte auch in der überregionalen Presse bekannt zu machen. Bundesweit wurde vorwiegend über die Projekte »Diesterweg-Stipendium« und »DeutschSommer« berichtet.

Podiumsdiskussion im Holzhausenschlösschen: »Deutsch als Sprache der Integration«, 22. Juni 2010
Gemeinsam mit dem Haus am Dom, der Frankfurter Bürgerstiftung, dem Freien Deutschen Hochstift und dem Literaturhaus Frankfurt veranstaltet die Stiftung die sogenannten »Hausgespräche«. Im Juni 2010 befasste sich die Veranstaltungsreihe mit der Rolle der deutschen Sprache als »Denkwerkzeug und Mittler in moderner Zeit«. In den Räumen der Frankfurter Bürgerstiftung fand am 22. Juni 2010 eine Podiumsdiskussion zum Thema »Deutsch als Sprache der Integration« statt. Bildungspraktiker, Wissenschaftler und Zuwanderer setzten sich mit der Rolle der deutschen Sprache im Konzert mit anderen Sprachen auseinander. Sie analysierten den aktuellen Stand der Integration durch Sprache und zeigten erfolgreiche Wege der Sprachförderung auf.

Niemand lernt für sich allein

Führungskräfte von morgen
Samstagsschule für begabte Handwerker beginnt wieder

Tanz der Präpositionen
Hanauer Schüler beteiligen sich am „Deutschsommer"

Ehrenamt - eine legale Form von Sucht

Auszeichnung: »DeutschSommer« als »Ausgewählter Ort im Land der Ideen«, 16. September 2010
Der »DeutschSommer« wurde im Rahmen einer feierlichen Zeremonie im Haus am Dom als »Ausgewählter Ort 2010 im Land der Ideen« ausgezeichnet. Damit ist das Sprachförderprojekt Preisträger im bundesweiten Wettbewerb »365 Orte im Land der Ideen«, der von der Standortinitiative »Deutschland – Land der Ideen« und der Deutschen Bank unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten realisiert wird. Unter mehr als 2.200 eingereichten Bewerbungen überzeugte der »DeutschSommer« die unabhängige Jury und zählt damit zu den Preisträgern, die mit ihren Ideen Deutschland als das »Land der Ideen« repräsentieren.

Neuer Internetauftritt der Stiftung Polytechnische Gesellschaft
Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft präsentiert sich seit Dezember 2010 mit ihrem neuen Internetauftritt: Angelehnt an das bisherige Corporate Design, findet der Besucher auf www.sptg.de jetzt eine weiter verbesserte und nutzerfreundlichere Struktur. Aufklappbare Menüs geben einen detaillierten Überblick über den Seitenaufbau und ermöglichen den direkten Einstieg in die einzelnen Artikel. Ausführliche Bildergalerien laden ein, einen Einblick in die Projektarbeit der Stiftung zu gewinnen. Das neue Content-Management-System erlaubt der Stiftung, noch schneller und intensiver über ihre Arbeit zu berichten. Eine übersichtliche Suchfunktion macht alle vorhandenen Inhalte schnell erreichbar. Der neue Internetauftritt ist weiterhin vollständig barrierefrei.

Finanzen

Vermögensmanagement

Das Vermögensmanagement hat die Aufgabe, ausreichende Erträge für die Erfüllung des Stiftungszwecks zu erwirtschaften. Gleichzeitig soll es das Vermögen in seiner Substanz langfristig erhalten und Wertschwankungen eng begrenzen. Zur Erfüllung dieser unterschiedlichen Zielvorgaben ist eine breit diversifizierte Anlage des Stiftungsvermögens notwendig, die sich auch auf Sachwerte erstreckt. Die Diversifikation bezieht sich dabei auf Anlageklassen und Regionen gleichermaßen. Auch hinsichtlich der Anlagestile wird ein Mix dadurch angestrebt, dass in jeder Anlageklasse mindestens zwei aktive Vermögensverwalter mit dem Portfolio-Management betraut sind. Mit dieser Politik wurde im Jahr 2010 eine weitere Steigerung des Marktwerts des Vermögens um 2,4 Prozent erreicht (siehe Abb. 1).

Um die dafür erforderlichen laufenden Erträge mit einer hohen Zuverlässigkeit zu generieren, ist mit 46 Prozent der größte Teil des Stiftungsvermögens in festverzinslichen Wertpapieren angelegt. Bedingt durch die ausufernde Staatsverschuldung an der südlichen Peripherie des Euroraums kam es im Berichtsjahr zu heftigen Turbulenzen an den internationalen Rentenmärkten, die in fluchtartige Strömungen der Anleger in den als sicher eingestuften Hafen der Bundesanleihen mündeten. Dies führte zu einem dramatischen Rückgang der Renditen für zehnjährige Bundesanleihen auf historische Tiefststände von nur noch wenig mehr als 2 Prozent. Da diese Renditesätze – auch im Hinblick auf die Inflationsentwicklung – für die langfristigen Ertragsanforderungen der Stiftung nicht ausreichend und die Entwicklungen in den überschuldeten Staaten sowie deren mögliche Auswirkungen auf die Kapitalmärkte nur schwer einzuschätzen sind, entfällt der größte Teil des Rentenportfolios auf Pfandbriefe und Unternehmensanleihen guter Bonität. Staatsanleihen spielen als Beimischung nur noch eine untergeordnete Rolle. Vor dem Hintergrund des mit diesen Verwerfungen einhergehenden stark angestiegenen Zinsänderungsrisikos werden unter bewusstem Verzicht auf Ertragsmöglichkeiten weiterhin kurze und mittlere Laufzeiten in dieser Anlageklasse bevorzugt.

Den durch die Finanz- und Wirtschaftskrise ausgelösten ökonomischen Problemen vieler Staaten begegnen die führenden Notenbanken mit einer äußerst expansiven Geldpolitik. Um den damit angelegten Inflationsgefahren im Keim zu begegnen, hat sich das Vermögensmanagement im Berichtsjahr entschlossen, den Anteil der Sachwerte im Vermögen in Form von Aktien und Immobilien weiter zu erhöhen. Beide Anlageklassen können zudem durch attraktive Dividenden- bzw. Mietrenditen auch nennenswerte Beiträge zu den laufenden Erträgen leisten und damit die rückläufigen Zinseinnahmen wenigstens teilweise kompensieren.

Der spürbar gewachsene Anteil der Aktien leistete im Berichtsjahr die höchsten Performancebeiträge. Die Aktienkurse profitierten dabei von der Erholung der Weltwirtschaft nach der Krise, die jedoch international unterschiedlich stark ausfiel. Letztendlich setzte sich die starke Verfassung der Unternehmensgewinne durch, zumal diese auf eine anhaltend niedrige Bewertung traf. Der Fokus der Aktienanlagen der Stiftung liegt in regionaler Hinsicht weiterhin auf Europa. In sektoraler Hinsicht werden dabei Aktien von großen, substanz- und dividendenstarken Unternehmen bevorzugt. Im Vergleich zu den für das Stiftungsvermögen relevanten europäischen Aktienindizes wurde der Bereich der in Südeuropa ansässigen Unternehmen und der Finanzunternehmen aber untergewichtet. Von den deutschen Aktien, die sich im internationalen Vergleich aufgrund der günstigen konjunkturellen Rahmenbedingungen besonders positiv entwickelten, gingen nennenswerte Impulse aus. Die Anhebung der Aktienquote wurde ferner zur Erweiterung des regionalen Anlageuniversums sowohl auf weltweit etablierte Märkte als auch auf Schwellenländer genutzt.

Nicht wie erwartet entwickelt haben sich dagegen die Immobilienanlagen. Während die Ausschüttungen zur Finanzierung des Stiftungszwecks weitgehend wie geplant vereinnahmt werden konnten, litten die Bewertungsrenditen unter den Nachwirkungen der Wirtschaftskrise. Rückläufige Mieterträge bei einzelnen Objekten, über alle Objekte hinweg signifikante Erhöhungen der Liegenschaftszinsen und ein steigender Leerstand waren ausschlaggebend für das insgesamt negative Ergebnis in dieser Anlageklasse. Darüber hinaus lastete die strukturelle Krise der offenen Immobilienfonds, die bis zur Abwicklung einzelner Fonds führte, auf den Immobilienmärkten. Trotz der insgesamt wenig erfreulichen Rahmenbedingungen wurde zur Generierung stabiler Ausschüttungen und zur langfristigen Substanzsicherung des Stiftungsvermögens die Immobilienquote plangemäß weiter ausgebaut. Dabei lag der Fokus ausschließlich auf Spezialfondsinvestments mit in Deutschland befindlichen Gebäuden. In diesem Zusammenhang wurden erstmals auch in nennenswertem Umfang Einzelhandelsobjekte beigemischt, die erfahrungsgemäß einen stabileren Cashflow produzieren als Büroimmobilien. Neben dem stiftungseigenen Gebäude erfolgt die Vermögensanlage in diesem Segment ausschließlich in Immobilienfonds; der sektorale Schwerpunkt liegt mit ca. 75 Prozent nach wie vor bei Büroimmobilien, welche sich überwiegend in europäischen Metropolen und deutschen Großstädten befinden.

Über die klassische Aktienanlage hinaus erfolgte im Berichtsjahr zur Ausnutzung langfristiger Ertragschancen plangemäß ein Ausbau der Investments in der Anlageklasse Private Equity (außerbörsliches Beteiligungskapital). Neben den bereits bestehenden Mezzanine-Fonds wurde nun in einen Buy-out-Fonds mit Schwerpunkt Europa investiert.

Ihren Jahresabschluss stellt die Stiftung nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuchs für große Kapitalgesellschaften auf. Die Bilanz ist auf der Aktivseite durch das Anlagevermögen geprägt, in dem die längerfristigen Wertpapieranlagen zusammengefasst sind. Die Passivseite wird durch das Stiftungsvermögen in Höhe von Euro 393,2 Mio. dominiert. In der Gewinn- und Verlustrechnung war aus dem Vermögensmanagement ein Überschuss in Höhe von Euro 10,3 Mio. zu verzeichnen. Die insgesamt günstige Verfassung der Kapitalmärkte schlug sich in einem Überschuss der Kursgewinne und Zuschreibungen über die Kursverluste und Abschreibungen nieder. Dies ermöglichte die Stärkung der Umschichtungsrücklage um Euro 1,9 Mio. Da gleichzeitig ungeachtet des rückläufigen Zinsniveaus laufende Erträge in nahezu unveränderter Höhe von Euro 8,4 Mio. erwirtschaftet wurden, konnten zusätzliche Rücklagen nach § 58 Nr. 7a AO in Höhe von Euro 2,8 Mio. gebildet werden. Die Aufwendungen für gemeinnützige Projekte beliefen sich im Berichtsjahr auf Euro 4,5 Mio. Damit hat die Stiftung in den ersten fünf Jahren ihrer Tätigkeit insgesamt Euro 16,9 Mio. für die Erfüllung ihrer satzungsmäßigen Zwecke eingesetzt. Der verbleibende Mittelvortrag in Höhe von Euro 6,2 Mio. sichert zu einem großen Teil die satzungsgemäße Zweckverwirklichung der Stiftung im Folgejahr. Dem kommt in Zeiten historisch niedriger Zinsen besondere Bedeutung zu.

Der Jahresabschluss wurde von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft FALK GmbH & Co KG geprüft. Es wurde der uneingeschränkte Bestätigungsvermerk erteilt.

Abb. 1: Wertentwicklung Stiftungsvermögen

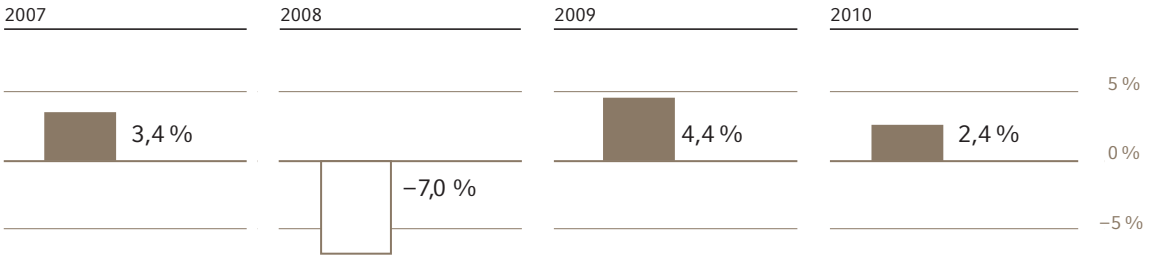
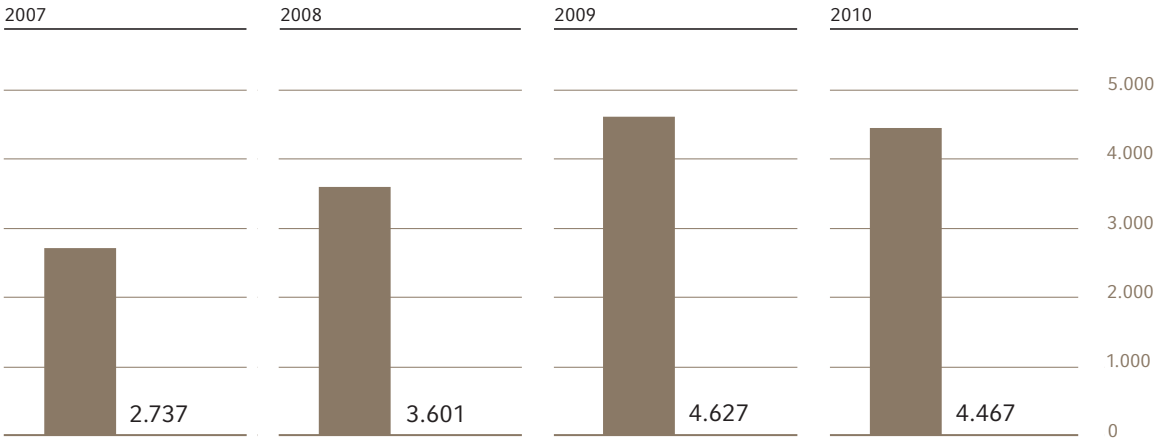


Abb. 2: Entwicklung Projektaufwendungen in TEUR



Satzungsmäßiger Aufwand

Auszug aus dem Jahresabschluss zum 31. Dezember 2010

Bilanz (zusammengefasste Darstellung)

Aktiva	in TEUR 31.12.2010	in TEUR 31.12.2009
Anlagevermögen	352.284	343.920
Sachanlagen	9.212	8.490
Finanzanlagen	343.071	335.430
Umlaufvermögen	45.544	57.050
Liquide Mittel	43.342	54.329
Sonstige Vermögensgegenstände	2.201	2.721
Rechnungsabgrenzungsposten	6	4
Treuhandvermögen	104	102
Summe	397.937	401.076

Passiva	in TEUR 31.12.2010	in TEUR 31.12.2009
Stiftungskapital	379.228	377.344
Stiftungsvermögen	393.200	393.200
Schwankungsreserve	20.000	20.000
Ergebnisse aus Vermögensumschichtungen	−33.972	−35.856
Ergebnisrücklagen	10.206	6.802
Rücklage gemäß § 58 Nr. 7a AO	9.635	6.802
Mittelvortrag	6.172	5.654
Rückstellungen	883	1.780
Verbindlichkeiten	1.345	9.394
gegenüber Kreditinstituten	277	355
aus Lieferungen und Leistungen	78	7.618
aus erteilten Zusagen	948	1.126
Sonstige Verbindlichkeiten	43	295
Treuhandverbindlichkeiten	104	102
Summe	397.937	401.076

Gewinn- und Verlustrechnung (zusammengefasste Darstellung)

	in TEUR 31.12.2010	in TEUR 31.12.2009
Überschuss/Fehlbetrag aus der Vermögensverwaltung	10.254	10.015
Erträge	869	676
Aufwendungen	5.322	5.691
Aufwendungen zur satzungsmäßigen Zweckerfüllung	3.896	4.661
Verwaltungsaufwendungen	1.426	1.030
Jahresüberschuss/-fehlbetrag	5.805	5.000
Mittelvortrag zum 1. Januar 2010	5.654	5.256
Änderungen des Stiftungskapitals aus Vermögensumschichtungen	−1.884	−1.900
Einstellungen in die Rücklage gemäß § 58 Nr. 6 AO	−571	0
Einstellungen in die Rücklage gemäß § 58 Nr. 7a AO	−2.833	−2.702
Mittelvortrag	6.172	5.654

Bericht des Stiftungsrates 2010

Der Stiftungsrat hat sich im Berichtsjahr durch die in § 9 Abs. 1 der Stiftungsverfassung vorgesehene Kooptation um zwei Mitglieder erweitert. Für diese »weiteren Mitglieder« gilt nicht, dass sie aus der Mitgliederschaft der Polytechnischen Gesellschaft e. V. stammen müssen. Der Stiftungsrat soll auf diesem Wege vielmehr die Möglichkeit erhalten, auf Grund zusätzlicher Kriterien seine Sachkenntnisse zu erweitern. Kooptiert wurden Louis Graf von Zech und Herr Prof. Dr. Dr. h. c. Volker Mosbrugger. Graf von Zech ist Bankier und gehörte über viele Jahre als Geschäftsinhaber der BHF-Bank in Frankfurt, nach Umwandlung der Bank in eine AG ihrem Vorstand an, bevor er in den Verwaltungsrat der Bank wechselte. Er ist seit Jahren im Kuratorium der gemeinnützigen Stiftung der BHF-Bank tätig. Gemeinsam mit seiner Frau betreut er eine eigene Stiftung, die im Verbund mit anderen Stiftungen im Sozialbereich engagiert ist.

Herr Prof. Dr. Dr. h. c. Mosbrugger ist Generaldirektor des Senckenberg Forschungsinstituts und Naturmuseums in Frankfurt. In dieser Doppelfunktion widmet er sich intensiv der Breitenförderung naturwissenschaftlicher Kenntnisse. Gleichzeitig untersteht ihm der Forschungsbetrieb aller senckenbergischen Einrichtungen, der weit über das Frankfurter Institut hinausreicht. In Zusammenarbeit mit der Goethe-Universität befasst er sich maßgeblich mit dem Aufbau von Fördereinrichtungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Als Leiter einer der größten Stiftungseinrichtungen in unserer Stadt ist Professor Mosbrugger mit der Arbeitsweise von Stiftungen bestens vertraut.

Beide Herren ergänzen auf hervorragende Weise den Sachverstand des Stiftungsrates. Sie wurden jeweils für fünf Jahre kooptiert.

Abgesehen von den beiden Neuzugängen blieb die Zusammensetzung des Stiftungsrates unverändert: Frau Dr. Henriette Kramer (stellvertretende Vorsitzende), Frau Erika Pfreundschuh, Herr Prof. Dr. Herbert Beck, Herr Eberhard Kramer und Herr Prof. Dr. Klaus Ring (Vorsitzender).

Der Stiftungsrat hat im Berichtsjahr sechsmal getagt. Der Prüfungsausschuss kam einmal zusammen, der Präsidialausschuss zweimal.

Der Prüfungsausschuss hat die vornehmliche Aufgabe, die Vorprüfung des Jahresabschlusses vorzunehmen und darüber dem Stiftungsrat zu berichten. Der Prüfungsausschuss ist dieser Aufgabe nachgekommen. Er hat sich am 19. April 2010 vom Abschlussprüfer den Jahresabschluss 2009 ausführlich erläutern lassen. Die Prüfung hat keine Beanstandungen ergeben. Der Abschluss konnte daher den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk des Prüfers erhalten. Der Prüfungsausschuss hat daraufhin einstimmig dem Stiftungsrat empfohlen, den Jahresabschluss 2009 festzustellen. Nach Anhörung des Abschlussprüfers ist der Stiftungsrat dieser Empfehlung einstimmig und ohne Enthaltung gefolgt.

Die Entwicklung des Stiftungsvermögens und das Vermögensmanagement im Jahre 2010 sind im entsprechenden Kapitel des vorliegenden Tätig-

Der Stiftungsrat (v. l.): Prof. Dr. Dr. h. c. Volker Mosbrugger, Dr. Henriette Kramer, Louis Graf von Zech, Prof. Dr. Klaus Ring, Eberhard Kramer, Erika Pfreundschuh, Prof. Dr. Herbert Beck.

keitsberichtes durch Herrn Krommer, den zuständigen Stiftungsvorstand, dargestellt worden. Die Ergebnisse des Vermögensmanagements zeigen, dass es trotz aller Schwierigkeiten auf den internationalen Kapitalmärkten gelungen ist, den Spagat zwischen Werterhalt des Vermögens und Bereitstellung ausreichender liquider Mittel für die Erfüllung des Stiftungszweckes zu schaffen. Die Finanzierung der Arbeit der Stiftung konnte gesichert werden, sodass Einschränkungen der Projekt- und Fördertätigkeit vermieden werden konnten. Das war nicht selbstverständlich gewesen. Der Stiftungsrat hat dafür dem Vorstand, aber auch den übrigen, an der Vermögensverwaltung Beteiligten, seinen großen Respekt und Dank ausgesprochen.

Gerade in kritischen Situationen, wie den durch die Finanzmarktkrisen, also externen Faktoren ausgelösten, hat sich die Zusammenarbeit zwischen Stiftungsrat und Vorstand zu bewähren. Das gelingt nur, wenn der Stiftungsrat zeitnah, umfassend und kontinuierlich über die Entwicklung der Vermögenssituation in ihrer Gesamtheit informiert wird. Das war im Berichtszeitraum erneut uneingeschränkt der Fall. Der Stiftungsrat bekam regelmäßig alle erforderlichen Berichte und Zahlenwerke durch den Vorstand wie auch seitens des externen Vermögensmanagements. Als hilfreich erwies sich erneut auch, dass der Vorsitzende des Stiftungsrates als ständiger Gast an allen Sitzungen des Anlageausschusses teilnehmen konnte und die Protokolle dieser Sitzungen unverzüglich auch an die Mitglieder des Stiftungsrates gingen. Nicht zuletzt gehörte die Entwicklung der Kapitalmärkte und des Stiftungsvermögens auch zur ständigen Tagesordnung aller monatlich stattfindenden Besprechungen zwischen Stiftungsratsvorsitzendem und Vorstand. Der Informationsstand des Stiftungsrates war also hoch. Alle Mitglieder konnten sich umfassend und so zeitnah wie möglich informiert fühlen. Dafür gebührt allen Beteiligten Dank.

Ein ähnlich dichtes und umfassendes Informations- und Dokumentationsnetz hat sich in den zurückliegenden Jahren auch für den zweiten großen Themenbereich des Stiftungsrates entwickelt: die Projekt- und Fördertätigkeit der Stiftung. Die Diskussionen im Stiftungsrat hierzu werden inzwischen schriftlich in standardisierter und trotz ihres beträchtlichen Umfangs leicht überschaubarer (und miteinander vergleichbarer) Form durch Herrn Dr. Kaehlbrandt, den verantwortlichen Vorstand, vorzüglich vorbereitet und erläutert. Jedes Stiftungsratsmitglied hat somit ausreichend Zeit, sich auf die Sitzungen umfassend vorzubereiten.

Eine umfassende Presse- und Öffentlichkeitsarbeit vermittelt ein deutliches Bild von der Stiftungsarbeit und dem Profil der Stiftung, die mit ihren Projekten aktiv in die Bürgergesellschaft hineinwirkt.

Bewährt hat sich schließlich die Entscheidung des Stiftungsrates, einmal jährlich mit dem Vorstand über die Aktualität der Stiftungsstrategie, gegebenenfalls auch Änderungen der Förderschwerpunkte zu diskutieren. Dies gehört zu den expliziten Aufgaben des Stiftungsrates nach § 10 Abs. 1 und 2

der Stiftungsverfassung. Der Beurteilung der Stiftungsstrategie ist jeweils eine eigene Sitzung vorbehalten. Zu ihr gehört auch die Frage nach der Zusammenarbeit mit anderen Stiftungen.

Die Mitglieder der Polytechnischen Gesellschaft haben mit ihrer Entscheidung vom 13. Oktober 2005, eine neue Stiftung als weitere selbstständige Tochter zu gründen, einen inhaltlichen Rahmen mit thematischen Schwerpunkten gesetzt, der sich aus der Tradition der Polytechnischen Gesellschaft e. V. ableitet. Der Stiftungsrat ist sich bewusst, dass er als Aufsichtsorgan der Stiftung auch in dieser Hinsicht Verantwortung übertragen bekommen hat. Umso mehr erfüllt es ihn nach fünfjähriger Tätigkeit mit Genugtuung, dass zwischen ihm und dem Vorstand der Stiftung in dieser Frage völlige Übereinstimmung herrscht. Die zurückliegenden Diskussionen in den Stifterversammlungen machen deutlich, dass die »Stifter«, das heißt die Mitglieder der Polytechnischen Gesellschaft e. V., diese Auffassung teilen.

Es kann erneut festgestellt werden, dass sich die Stiftung in ihrer Arbeit bewährt hat, dass sie große Anerkennung in der Stadt, im Land und darüber hinaus erfährt. Durch eine Flexibilität, wie sie nur eine private Stiftung praktizieren kann, gelingt es ihr immer wieder, wichtige Themen in unserer Stadtgesellschaft zu identifizieren, die besonderer Zuwendung bedürfen. Nur so kann sie auf Missstände aufmerksam machen und zeigen, wie durch praktisches Handeln Probleme abgebaut werden können. Die von der Stiftung in ihren Projekten aufgezeigten nachhaltigen Lösungswege, die sich zunehmend als tragfähig erweisen, werden zwischenzeitlich auch von anderen Städten aufgegriffen.

Der Stiftungsrat dankt dem Vorstand und seinen ebenfalls sehr engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre vorbildliche Arbeit. Er bezieht in diesen Dank ausdrücklich die Personen ein, die als externe Mitwirkende bei einzelnen Projekten in die Stiftungsarbeit einbezogen sind oder als Berater für diese oder jene Frage zur Verfügung stehen. Er dankt den zahlreichen Projektpartnern. Schließlich dankt er für viele Anregungen, die durch die »Stifter« selbst, also die Mitglieder der Polytechnischen Gesellschaft e. V., die Stiftung erreichen.

Prof. Dr. Klaus Ring

Dr. Henriette Kramer

Prof. Dr. Herbert Beck

Erika Pfreundschuh

Eberhard Kramer

Louis Graf von Zech

Prof. Dr. Dr. h. c. Volker Mosbrugger

Geschäftsstelle

Mit dem Beginn der Berichtsperiode ging das Eigentum an der Liegenschaft Untermainanlage 5, 60329 Frankfurt am Main auf die Stiftung über. Sie ist damit auf der anderen Seite des Mains in bester Innenstadtlage Frankfurts – in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Städtischen Bühnen und zum Jüdischen Museum – in einem repräsentativen Altbau untergebracht. Das im Jahr 1874 errichtete Haus, dessen Fassade unter Denkmalschutz steht, verfügt über eine Büro-, Wohn- und Nutzfläche von rund 1.600 Quadratmetern und bietet damit ausreichende Platzreserven für die weitere Entwicklung der Stiftung. Im Frühjahr wurde ein Gutachterverfahren durchgeführt, um die besten Ideen für die Renovierung und Modernisierung der bislang von unterschiedlichen Mietern genutzten Bürofläche zu finden. Mit den Bauarbeiten, in deren Zuge das Gebäude auch eine Klimaanlage erhielt, wurde zur Jahresmitte begonnen. Die neuen Büroräume wurden im ersten Quartal 2011 bezogen. In den Räumlichkeiten der Stiftung sind auch weiterhin die Geschäftsstelle der Polytechnischen Gesellschaft e. V. und das Kuratorium Kulturelles Frankfurt e. V. untergebracht.

Das auf der Basis einer Standardsoftware neu entwickelte stiftungsinterne Informationssystem wurde im Jahr 2010 in Betrieb genommen und sukzessive erweitert. Neben der zentralen Adressverwaltung bietet die Anwendung eine einheitliche Datenverwaltung und -archivierung, die es ermöglicht, die operative Projektarbeit und die komplette Förderprojektbearbeitung EDV-gestützt abzuwickeln. Durch die Anbindung der Stiftungssoftware an die Finanzbuchhaltung werden administrative Tätigkeiten vereinfacht und die Daten für ein umfassendes betriebswirtschaftliches Steuerungs- und Kontrollsystem bereitgestellt. Im Jahr 2010 wurde zudem der Weg für die Eingliederung der bislang ausgelagerten Finanzbuchhaltung in die Stiftung geebnet, die ab Jahresbeginn 2011 in Eigenregie erstellt wird.

Für die Stiftung Polytechnische Gesellschaft sind einschließlich der Vorstandsmitglieder insgesamt 19 Mitarbeiter in Vollzeit (17) und Teilzeit (2) tätig. Zwei Mitarbeiterinnen befinden sich in Elternzeit. Mit der derzeitigen Größe hat das Mitarbeiterteam den in der mittelfristigen Planung vorgesehenen Umfang erreicht. Die Stiftung trägt weiterhin dazu bei, qualifizierte Arbeitsplätze zu schaffen, die auch Berufseinsteigern gute Chancen bieten. Die Belegschaft wurde im Berichtsjahr durch einen zusätzlichen Trainee im Bereich Information und Kommunikation verstärkt. Das Land Hessen stellt weiterhin eine erfahrene Grundschullehrerin im Wege der Abordnung als Leiterin des »Diesterweg-Stipendiums« zur Verfügung. Nach der Ausweitung der Stipendiatenplätze im zweiten Projektdurchgang wird sie bei ihren umfangreichen Aufgaben von einer zusätzlich eingestellten Projektreferentin unterstützt. Für die allgemeine und fachspezifische Weiterbildung der Mitarbeiter wurden entsprechende Angebote entwickelt, die rege genutzt werden.

Das Stiftungsteam. Nähere Informationen zu den Ansprechpartnern finden Sie unter: www.sptg.de.

Unsere Partner

Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.

Deutsche Bank Stiftung

Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen

ALTANA KULTUR STIFTUNG

Deutsche Telekom Stiftung

GERDA HENKEL STIFTUNG

die jugendherbergen in hessen

GOETHE-INSTITUT

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Dr. Marschner Stiftung

GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

Carls Stiftung

experimente
EINE KULTURINITIATIVE DER AVENTIS FOUNDATION

GSI

STIFTUNG CITOYEN
aktiv für Bürgersinn

Fachhochschule Frankfurt am Main - University of Applied Sciences

Handwerkskammer Rhein-Main

HESSEN Hessisches Kultusministerium

initiative frankfurter stiftungen e.v.

STADT FRANKFURT AM MAIN DEZERNAT FÜR BILDUNG UND FRAUEN

HESSEN Hessisches Ministerium der Justiz, für Integration und Europa

Katholische Familienbildung Frankfurt

STADT FRANKFURT AM MAIN Dezernat XI - Integration Vielfalt bewegt Frankfurt

HESSEN Staatliches Schulamt für die Stadt Frankfurt

kulturfonds frankfurtrheinmain

STADT STADTSCHULAMT FRANKFURT AM MAIN

HERBERT QUANDT-STIFTUNG

Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

Staatliche Hochschule für Bildende Künste Städelschule

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

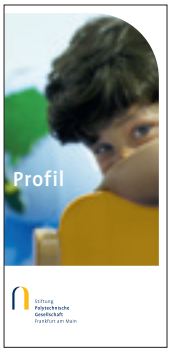
Peter Fuld Stiftung

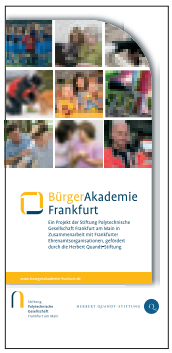
IFZ

STADT FRANKFURT AM MAIN

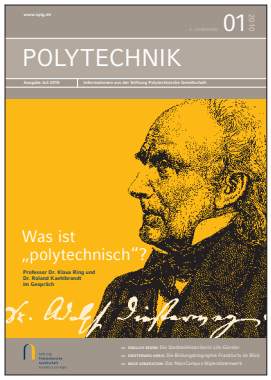
VHS VOLKSHOCHSCHULE FRANKFURT AM MAIN

Publikationen





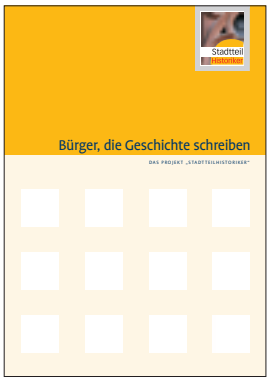
»Werkbank in der Stadtgesellschaft«
Tätigkeitsbericht 2009
Stiftung Polytechnische Gesellschaft
Frankfurt am Main


POLYTECHNIK
Was ist „polytechnisch"?

POLYTECHNIK
Familien bilden

Helle Köpfe für Frankfurt
MainCampus

Das
Diesterwegbuch...
Diesterweg-Stipendium


Stadtteil
historiker
Bürger, die Geschichte schreiben

Eine Chance für Frankfurt

Verantwortlich für den Inhalt
Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main
Der Vorstand

Untermainanlage 5
D-60329 Frankfurt am Main
Telefon 0 69 - 78 98 89-0
Telefax 0 69 - 78 98 89-900
www.sptg.de

Design
Schramm Kommunikationsdesign
Sebastian Schramm, Franziska Knab,
Markus Matheisl (Projektmanagement)

Lektorat
Michael Köhler

Druck
Friedrich Bischoff Druckerei GmbH, Frankfurt am Main

Bildbearbeitung
PIXELANSTALT, Ralf Kolarsky

Bildnachweis
Stephan Feder (S. 3, S. 7, S. 69), Laurence Chaperon (S. 12 links), GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung GmbH (S. 12 rechts), Dominik Buschardt (S. 13 links, S. 17, S. 19, S. 29, S. 30 links, S. 51, S. 57 links), Ziehenschule (S. 13 rechts), Nina Siber (S. 15), Stefan Krutsch (S. 21, S. 41, S. 53), Frankfurter Allgemeine Zeitung / Wolfgang Eilmes (S. 23), Gaby Otto (S. 25), Stiftung Polytechnische Gesellschaft (S. 27), iStockphoto.com/Loretta Hostettler (S. 30 rechts), Stadtbücherei Frankfurt (S. 31 links), ExperiMINTa (S. 31 rechts), Sebastian Schramm (S. 33, S. 45, S. 47, S. 57 rechts), Milton Arias (S. 35), Wolfgang Runkel (S. 37), Bettina Gebhardt (S. 39), Blocher Blocher Partners / Deutsches Filminstitut – DIF (S. 42 links), schneider+schumacher Architektur (S. 42 rechts), Wolfgang Günzel (S. 43 links), Annette Hornischer (S. 43 rechts), Monika Müller (S. 49, S. 65), Melanie Schmitt (S. 54 links), Carsten Kobow / Sepp-Herberger-Stiftung (S. 54 rechts), Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte (S. 55 links), Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft, Landesverband Hessen e. V. (S. 55 rechts), Frankfurter Allgemeine Zeitung (S. 56 links), Frankfurter Bürgerstiftung / Barbara Staubach (S. 56 rechts)

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit schließt die männliche Form die weibliche Form im vorliegenden Text mit ein.

© 2011 Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main

Stiftung
Polytechnische
Gesellschaft
Frankfurt am Main

Untermainanlage 5
D-60329 Frankfurt am Main
Telefon 069 - 78 98 89-0
www.sptg.de